

Andrej Angrick
»Aktion 1005« – Spurenbeseitigung
von NS-Massenverbrechen 1942–1945

Andrej Angrick

»Aktion 1005« – Spurenbeseitigung
von NS-Massenverbrechen

1942–1945

*Eine »geheime Reichssache« im Spannungsfeld von
Kriegswende und Propaganda*

Band 2

Wallstein Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2018

3., durchgesehene Auflage 2022

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Umschlagbild: geborgene Habseligkeiten der Ermordeten aus einem nicht
zerstörten Massengrab in Bikernieki/Riga vom Herbst 1944

© Dienststelle des »Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatsicherheits-
dienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik« (BStU)

Karten: Peter Palm, Berlin

Register: Jutta Mühlenberg, Hamburg

Redaktion: Andrea Böltken, Berlin

Druck und Verarbeitung: Hubert und Co, Göttingen

ISBN 978-3-8353-5329-9

Inhalt

Einleitung	9
Prolog: Das Scheitern des Unternehmens »Barbarossa« und der Weg zur »Aktion 1005«	19
1. Das Jahr 1942: Von der Verwirklichung der »Endlösung« zum Verwischen der Verbrechensspuren	66
1.1 Ein Geheimauftrag und die Verschwiegenheit um Kulmhof	69
1.2 Zu den Vernichtungslagern im Generalgouvernement . . .	121
1.3 Massaker und Lager in der besetzten Sowjetunion und in Galizien	149
1.4 Die Lager Majdanek und Auschwitz-Birkenau	159
1.5 Der Ausbau Birkenaus: Akteure und Wissenstransfer . . .	176
1.6 Zeit der Entscheidungen: Die Operation 1005 in den übrigen Vernichtungslagern	225
1.7 Das Wissen der Welt – Himmlers Sorge?	295
2. Das Jahr 1943: Der Großeinsatz im Süden der Sowjetunion	341
2.1 Letzte Rückkehr nach Babij Jar	346
2.2 Die Verbrechen der anderen: Katyn und Winniza versus Krasnodar und Charkow	400
2.3 Der weitere Einsatz in der Ukraine: Die Sonderkommandos 1005 und der Beitrag der lokalen Gestapodienststellen	459

3.	Brandschneisen im Gebiet der Heeresgruppe Mitte und in Weißrussland	517
3.1	Im Militärverwaltungsgebiet: Einsatzkommandos auf dem Rückzug.	521
3.2	Das Sonderkommando 1005 Mitte in Weißrussland	558
3.3	Der weite Weg nach Westen: Die Operation 1005 im Bezirk Bialystok	632
4.	Spurenbeseitigung im Bereich der Heeresgruppe Nord und im Baltikum	657
4.1	Vor den Toren Leningrads	666
4.2	Im Kosmos der Lager: Blobels Mission in Estland.	672
4.3	Die Forts von Kaunas, die Tanks von Ponary: Zentren des Massenmordes in Litauen	691
4.4	In konzentrischen Kreisen: Die Operation 1005 in Lettland	741
4.5	An den Grenzen des Reiches: Die Operation 1005 und der Todesstreifen des Sonderkommandos Tilsit.	765
5.	Im Generalgouvernement	769
5.1	Galizien: der »Sand« und die Knochenmühle	777
5.2	Das Vorgehen im Distrikt Krakau	793
5.3	Als hätte es die »Endlösung« nie gegeben: Distrikt Lublin	819
5.4	Die Operation 1005 in Zentralpolen: Der Distrikt Radom	847
5.5	Warschau: Von der Zerstörung des Ghettos zum Warschauer Aufstand	866
6.	Der vergessene Feldzug: Die Spurenverwischung in Südosteuropa.	909
6.1	Brandwolken von Semlin bis Jasenovac.	913
6.2	Der ferne Tod: Zu den Deportationen aus Italien, Griechenland und Ungarn in die Gaskammern von Birkenau	959

7. Das letzte Territorium: 1005 in den Grenzen des Reiches	1033
7.1 Der Vormarsch der Roten Armee I: »Wetterstellen« im Warthegau und die Wiedereröffnung von Kulmhof . . .	1034
7.2 Der Vormarsch der Roten Armee II: Der Fall von Ost- und Westpreußen	1056
7.3 Das Ende von Auschwitz und der Zusammenbruch des WVHA-Lagersystems im Reich	1089
7.4 Agonie des Systems	1150
Epilog: Von Herrenmenschen und »Figuren«	1169
Nachwort und Dank	1217
Anhang	1219
Abbildungsverzeichnis.	1221
Abkürzungen und Akronyme	1223
Verzeichnis der benutzten Archive und Quellenbestände . . .	1227
Literaturverzeichnis	1237
Register	1287

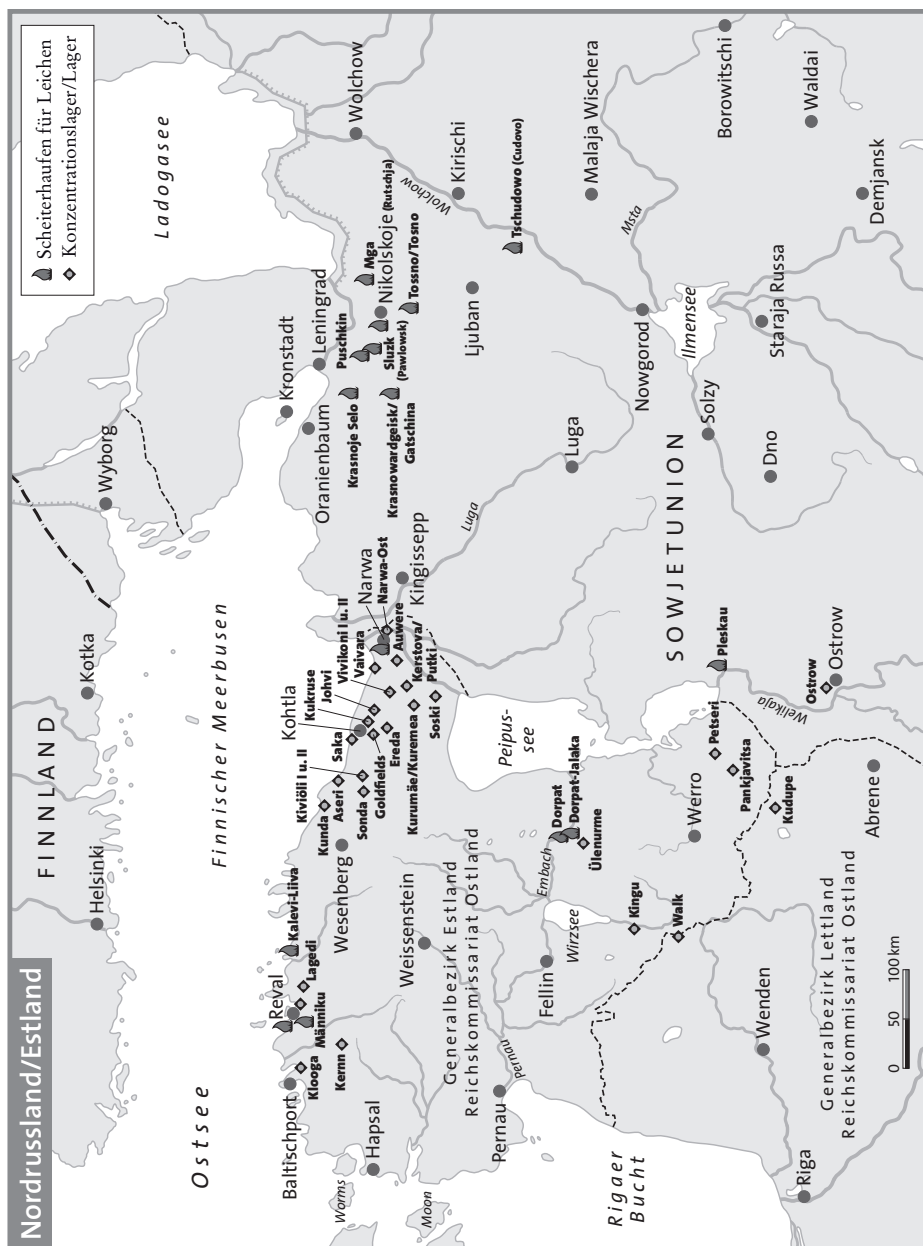
4. Spurenbeseitigung im Bereich der Heeresgruppe Nord und im Baltikum

Während durch die engagierten und vor allem systematisch geführten Ermittlungen der bundesdeutschen Justiz die verbrecherische Tätigkeit der Sonderkommandos 1005 im Süd- und Mittelabschnitt der besetzten Sowjetunion zum Zwecke der Strafverfolgung im Wesentlichen rekonstruiert werden konnte, ist dies für den Nordabschnitt nicht gelungen. Hier blieb wegen der desolaten Quellsituation das meiste im Spekultativen und Unbestimmten, auch die Geschichtsschreibung traf nur punktuelle Aussagen.¹ Ungeklärt war sogar die Grundsatzfrage, ob Blobel es vermocht hatte, die Operation 1005 von Nordrussland über das Baltikum bis zur ostpreussischen Grenze stabsplanmäßig aufzuziehen oder zunächst auf die Improvisation der lokalen Gestapostellen setzte, bis ihm im April 1944 (durch die Abstellung des Sk 1005b nach Riga) eine eingespielte Mannschaft zur Verfügung stand. Immerhin: Wegen der vergleichswelgen Stabilität der Nordfront – wo seit dem Erreichen Leningrads Ende September 1941 nur geringe Veränderungen zu verzeichnen waren² – schien ein Einsatz vorerst nicht dringend geboten zu sein, zumal sich die wichtigsten »Vorkommen« Hunderte Kilometer weiter westlich befanden. Selbst bei einem energischen Vorstoß des Gegners würden sie nicht umgehend in dessen Hände geraten. Ein zweites Rostow war hier nicht zu erwarten.

Durch die Hinzuziehung entlegener Quellen und Zeugenaussagen lassen sich aber gesicherte Aussagen treffen, dass Blobel trotzdem bei der Beseitigung der Massengräber im Osten keine regionalen Unterschiede mehr machte, sondern im Spätsommer 1943 auch für den Nordabschnitt die Operation 1005 in Gang setzte. Er wollte von vornherein parallel arbeiten las-

1 Dies trifft auch auf den Verfasser selbst zu: Angrick/Klein, »Endlösung« in Riga, S. 416–418. Siehe auch: Schnepfen, Ghettokommandant in Riga, S. 154 und S. 160–163; Spector, »Aktion 1005«, S. 167f.; Wilhelm, Einsatzgruppe A, S. 437f.

2 Ganzenmüller, Das belagerte Leningrad, S. 64–82.



sen³ – neben Himmlers Befehlen mögen auch prinzipielle Erwägungen sowie die Einschätzung, dass die Ruhe vor Leningrad eine trügerische sein könnte, eine Rolle gespielt haben.⁴ Mit der ersten Reise Richtung Norden, die ihn noch im August 1943 ins Verwaltungszentrum des Baltikums, die alte Hansestadt Riga, führte, erfüllte er jedenfalls einen ausdrücklichen »Wunsch des RFSS«. Ursprünglich gedachte Blobel dort mit dem mächtigen HSSPF Friedrich Jeckeln zwischen dem 30. August und dem 5. September wegen der Operation 1005 zusammenzukommen.⁵ Jeckeln war aber abwesend, dagegen empfing der ins Vertrauen gezogene Bds Dr. Humbert Achamer-Pifrader⁶ den hohen Gast, von dem er sogleich die Grundsatzbefehle für die Auslösung der Operation 1005 erhielt. Es folgten ein Abstecher zum Kds Estland, Dr. Martin Sandberger, und schließlich – es war für Blobel immer »das gleiche Hin und Her« – nach Newel, wo Blobel endlich Jeckeln traf, um »ihm dieselbe Anweisung« wie den anderen Funktionsträgern zu geben: Die Leichen der Massenmorde müssen verschwinden. Augenscheinlich wollte Jeckeln die genauere Vorgehensweise in Riga erörtern (wohl weil dort entsprechende Unterlagen vorhanden waren) – es dauerte aber »2–3 Wochen«, bis es wieder zu einer »Dienstbesprechung« kam.⁷ Blobel wird danach wieder in Kiew und Smolensk, vielleicht (wegen des Brennstoffproblems) sogar noch einmal in Berlin gewesen sein, während Minsk Harder vorbehalten blieb.⁸ Im fraglichen Zeitraum muss zudem ein Treffen beim Kds in Kaunas erfolgt sein, um auch für Litauen alles zu klären.⁹ Ende

3 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 11, Aussage Walter Helfsgott vom 28.11.1961, Bl. 2299. Helfsgott führt zutreffend aus, dass die Operation 1005 bereits »im Gange war« und sein Kommando zur Unterstützung nach Norden reisen musste.

4 Ganzenmüller, Das belagerte Leningrad, S. 81 f. und S. 103–105. Danach hatte sich die Situation mit der Rückeroberung Schlüsselburgs im Januar 1943 verändert; seit dem Sommer 1943 befand sich die HGr Nord in abwartender Defensive. Ihr kam nur zugute, dass die Rote Armee diese Front als Nebenkriegsschauplatz einstufte. Im Januar 1944 brach aber das Kartenhaus binnen weniger Tage zusammen.

5 PRO, HEW 16/27, Berichtsfragment (zweiter Teil fehlt) vom 24.8.1943, in dem die Reise zu Jeckeln angekündigt wird. BAL, 204 AR-Z 419/62, Bd. 2, Aussage Karl Bendt vom 20.11.1962, Bl. 442. Bendts Aussage ist nicht zu entnehmen, ob von der ersten Reise (Ende August 1943) oder Blobels zweiter Fahrt (Oktober 1943) die Rede ist.

6 Zur Person dieses lange Zeit von der historischen Forschung weitgehend ignorierten Karrieristen: Gafke, Heydrichs Ostmärker, insb. S. 115–129.

7 StA Nürnberg, KV Anklage Interrogations, B 97, Vernehmung Blobels vom 6.6.1947, Bl. 6.

8 Ebenda, Bl. 7.

9 Zur Fahrt nach Kaunas: 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 10, Aussage Arthur Harder vom 7.11.1961, Bl. 2138; Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 4.7.1963, Bl. 4946.

September ging es ein weiteres Mal nach Riga, um sich nochmals mit den maßgeblichen SS- und Polizeidienststellen in Verbindung zu setzen. Diese Fahrt ist so zu deuten, dass Harder in Minsk eine 1005-Basis im Zusammenspiel mit Ehrlinger beim BdS Russland Mitte errichtete, während Blobel das Gleiche beim BdS Ostland und Chef der Einsatzgruppe A in Riga tat.¹⁰ Diese Funktionen hatte mittlerweile SS-Oberführer Friedrich Panzinger von Achamer-Pifrader übernommen,¹¹ so dass ein erneutes Erscheinen Blobels schon deshalb sinnvoll und willkommen war. Jedenfalls hielt Blobel sich im Oktober 1943 beim BdS in Riga auf, um die Lage der Massengräber für einen Maßnahmenplan zu erfassen und das geeignete Personal für die 1005-Nordkommandos zu finden. Während die auftragsgemäße Verortung der alten Anlagen ohne Schwierigkeiten gelang, waren die zwischen November 1941 und Juli 1943 genutzten Mordstätten nicht durchgängig erfasst worden und deshalb schwieriger zu eruieren. Das Eichmann-Referat kontaktierte am 12. Oktober 1943 umgehend den als Kenner der Vorgänge eingestuften SS-Sturmbannführer Dr. Rudolf Oebser-Röder.¹² Eichmanns Stellvertreter, Rolf Günther, fragte bei Röder an, ob dieser über »Spezialplätze«, insbesondere bei Nowgorod, Genaueres wisse. Dafür wurde selbst der Geheimnisschutz vernachlässigt und die Anfrage per Funk durchgegeben. Die Zeit drängte, Blobel wollte die benötigten Angaben schnell erhalten.¹³ Oebser-Röder antwortete einen Tag später, und der britische Nachrichtendienst hörte mit. Er übersetzte ins Englische:

Harder sollte ursprünglich aus Minsk kommend in Kaunas zu Blobel stoßen. Laut seiner Aussage traf Harder aber wegen eines PKW-Schadens zu spät dort ein.

- 10 Ebenda, Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 4.7.1963, Bl. 4945. Bauer betont, dass Blobel sich an vielen Orten zumeist mehrfach aufhielt, während er Minsk nur auf der Durchreise passierte oder dort einen Übernachtungsstopp einlegte.
- 11 Krausnick/Wilhelm, Truppe, S. 639 und S. 644.
- 12 Zur Person: Wildt, Generation des Unbedingten, S. 402 und S. 939f. Warum gerade Röder als Gewährsmann Bedeutung für die Operation 1005 erlangte, ist aus seiner (lückenhaften) Berufsbiografie nicht abzuleiten. Er galt zwar als Sowjetunionexperte (Gruppe VI C des RSHA) und stand dem Unternehmen »Zeppelin« (zur Ausforschung der Roten Armee) vor, gehörte aber nie einem Ek im Osten an und war – jedenfalls nach den bisherigen Erkenntnissen – auch nicht zu Blobels Mannschaft abgestellt worden.
- 13 PRO, HW 19/238. Die vom britischen Nachrichtendienst ins Englische übertragene Anfrage lautet: »For ROEDER. For the completion of urgent business of winding up in the sphere of the EK 1 and Ek 2, exact details are required immediately concerning special places of work from November 1941 up to July. Positional details, special places of work, particularly in GRIGOROV near NOVGOROD, are to be transmitted at once to SS Stubaf. [!] Blobel, at present B.d.S. Riga and RSHA 4 B 4. All speed essential. [gez.] Guenter. SS-HStuf«. Für eine Kopie dieses Dokumentes

»OUP XIII/27

CRIMEA AREA TO BERLIN,

S 45/15/10/43

E [?] de KIF on 9280 kes. 1210 GMT

13/10/43

1310/1020/21 2 Tle [= zwei Teile] 1585

To RSHA IIV B 4. Secondly, BdS Riga SS Stubaf [!] Blobel.

Ref. W/T message of 11/10 Nr. 18.

1) Ravine near air-force barracks SIEVERKAJA close by the road to the north-west of the airfield, little material.

2) GATSCHINA castle grounds about 200 m. distant from the former quarters of the Kdo. Ostuf. BOSSE,¹⁴ former Latvian interpreters, TONE, DZELSKELJES,¹⁵ and others all apparently [from] Riga are able to give information concerning 1) and 2). Russian collaborators RUTSCHENKO¹⁶ can also give indications, at present PSKOV UZ [= Unternehmen Zep-pelin]

3) Ref. PUSCHKIN, ZARSKOJE SELO,¹⁷ and TOSSNO. Please question Stubaf. Dr. [Name fehlt] and Stubaf. Hubig,¹⁸ both RSHA Ib.

Cont.

Cont. of [Sosicle¹⁹ 7634] Part 2.

4) GRIGOROWO at NOVGOROD not known to me. Ask EK 2, perhaps Ostubaf [!] EHRLINGER of EGR N [richtig: B] can give information, or

(eines der wenigen zeitgenössischen Dokumente zum Sk 1005), aus dem sich eindeutig die Anwesenheit Blobels in Riga im Oktober 1943 ableiten lässt, danke ich Stephen Tyas.

14 Wahrscheinlich ist der Trupp des Dr. Heinrich Bosse gemeint, der für die Erkundungen um Leningrad zuständig war. Vgl.: Krausnick/Wilhelm, Truppe, S. 291.

15 Bruno Tone und Leutnant Dzelskeljes gehörten dem lettischen SD an. Tone war als lettischer Wachoffizier im Lager Salaspils eingesetzt.

16 Nikolaj Nikolajewitsch Rutisch-Rutschenko, russischer Vernehmungsbeamter der Gestapo in Riga.

17 Zarskoje Selo ist eigentlich der Alternativname für Puschkin, dann wäre die Stadt im FS aber zwei Mal genannt worden. Vielleicht handelte es sich auch um einen Übertragungs- bzw. Verständnisfehler.

18 Gemeint ist Dr. Hermann Hubig, von November 1941 bis Anfang Mai 1942 Führer eines Teilkommandos des Sk 1b mit Sitz in Tosno. Siehe: BAL, AR-Z 34/72, Bd. 5, 20 Js 242/72 der StAnw Konstanz, Einstellungsverfügung gegen Dr. Herman Hubig vom 27.7.1972, Bl. 1146.

19 Vermutlich: sequel.

else Hstuf Kraus²⁰ (brother of Stubaf Otto Kraus) who is at present at PSKOV.

(sgd.) ROEDER, Stubaf.«²¹

Aus diesem Dokument spricht einige Ratlosigkeit. Das Eichmann-Referat und Blobel ließen hartnäckig bei den Kollegen anfragen, wer etwas wisse – doch einen richtigen Überblick schien keiner der Mordexperten zu haben. Dies mag erklären, warum die Operation 1005 im Norden so früh starten musste. Vielleicht gestaltete sich das Aufspüren der Massengräber hier schwieriger als die eigentliche Spurenverwischung.

Der zuständige HSSPF Friedrich Jeckeln bestätigte in seinem Prozess, dass Blobel ihn in Riga wegen der Operation 1005 und der damit verbundenen geheimen Himmler-Weisungen aufgesucht habe.²² Auch mit der Technik der Leichenverbrennung – immerhin ging es auch hier um Tausende – habe er ihn vertraut gemacht:

»Plobel sagte, es sei sehr ernste Aufgabe, und alle die zu diesen Kommando hohren, sind treue und uber Geheimndais beantwortliche Leute. Ich sagte dem Plobel wo die Judenleichen aus Rigaschen Getto liegen, und fragte wie wird man die Leichen vernichtet? Plobel sagte; die Leichen werden ausgegraben und in Haufen gestellt. Eine Reihe Leichen, eine Reihe Holz u.s.w. Die Haufen werden mit Brennstoff übergossen, und angezündet. Solche Protzess dauert so lange, bis Spuren von Menschenleichen nicht übrig bleibt. Dieser Aufgabe war so heimlich dass sogar der Kommando wurde mit Nr= 1189 benannt.«²³

20 Es handelt sich um drei lettlanddeutsche Brüder. Somit kommen Heinz oder Wilhelm Kraus in Betracht; alle beide waren an den Morden im Baltikum beteiligt gewesen und gehörten zur fraglichen Zeit der Dienststelle des KdS Reval an. Siehe: Birn, Sicherheitspolizei in Estland, S. 22 und S. 43 f.

21 Zit. n.: PRO, HEW 19/238. Auch dieses Dokument besorgte Stephen Tyas, der wohl beste Kenner der Materie zu abgehörten deutschen Funksprüchen. Laut seiner Auskunft ist die deutsche Vorlage nicht auffindbar bzw. nicht mehr vorhanden.

22 Bei dieser (sehr schlecht protokollierten) Aussage fasste Jeckeln sicherlich verschiedene Treffen mit Blobel zusammen. Er datierte die Zusammenkunft mit Blobel auf Januar 1944, was als erstes Treffen nachweislich zu spät ist, doch mag es in diesem Monat zu einem ›fallbezogenen‹ Gespräch gekommen sein, da die Spurenbeseitigung in Riga, Bikernieki und vor allem Rumbula akut wurde.

23 BADH, Z/M 1683, Akte 1, Bl. 19, Vernehmung Friedrich Jeckeln vom 14.12.1945. Trotz der mangelhaften Übertragung der Aussage und der falschen Kodezahl – 1189 statt 1005 – dürfte außer Frage stehen, dass Jeckeln über die Operation 1005 Auskunft gab. Merkwürdigerweise befragten die sowjetischen Vernehmer Jeckeln nicht eingehender zur Sache. Die Aussage ist, korrekt transkribiert, mittlerweile gedr. in:

Jeckeln ließ es sich nicht nehmen, Blobel, mit dem er im September 1941 bei der Vernichtung der Kiewer Juden und an anderen Plätzen bestens zusammengearbeitet hatte, den Offizieren seiner Dienststelle vorzustellen. Die Mordsclique traf im Kasino zusammen, wo Jeckeln den Anwesenden eröffnete, dass Blobel in Riga »eine sehr wenig schöne Aufgabe zu erfüllen hätte, indem er die vorhandenen Massengräber aufzulösen und Leichen« verbrennen solle. Jeckeln und Blobel hielten von da an »fast täglich Rücksprache«.²⁴ Die vorrangige Aufgabe, zunächst die Massengräber des HSSPF zu erfassen, beschränkte sich indes nicht auf Riga, sondern betraf alle von der Dienststelle des HSSPF im Nordabschnitt zu verantwortenden »Vorkommen«.²⁵ Blobel bedurfte der Unterstützung seines Gesprächspartners auch, um im Baltikum stationierte Ordnungspolizisten für die Operation 1005 abzustellen. Dies konnte Jeckeln als oberster Repräsentant der SS und Polizei leicht veranlassen. Panzinger bestätigte ebenfalls ein Treffen mit Blobel,²⁶ ihm oblag es, die benötigten SD-Kräfte, darunter die für die Vermittlung der Befehle erforderlichen Dolmetscher, abzuordnen.

So kam es zur Aufstellung regionaler 1005-Trupps und der Sonderkommandos 1005 d und e. Von deren Existenz ist bislang kaum etwas bekannt geworden. Über die Gewissheit hinaus, dass es sie wirklich gab, bleiben deren Kommandostruktur, ihr Personalbestand und ihr Marschweg bestenfalls schemenhaft. Hier sind die Bemühungen der SS-Führung und Blobels, nichts über die Operation 1005 nach draußen dringen zu lassen, weitgehend erfolgreich gewesen. Doch auch belanglose Artefakte aus den Personalunterlagen liefern Informationen.²⁷ Demnach hatte Blobel insgesamt (mindest-

Christoforow/Makarow/Uhl (Hg.), Verhört, S. 347–369. Zum Hintergrund von Jeckelns Vernehmung: ebenda, S. 17–19.

24 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 22, Aussage Herbert Degenhardt vom 21.2.1963, Bl. 4547.

25 BADH, Z/M 1683, Akte 1, Bl. 18, Vernehmung Friedrich Jeckeln vom 14.12.1945, mit ergänzenden Ausführungen zu Estland.

26 BStU, FV 6/74, Bd. 73, Aussage Friedrich Panzinger vom 12.2.1947, Bl. 118.

27 Hier ist das ›Leck‹ den damaligen Erfordernissen der Personalverwaltung geschuldet. Bei der Durchsicht von Personalunterlagen zur Operation 1005, die Ludwig Norz dankenswerterweise für mich in der WAST durchführte, stieß er auf Meldungen über verwundete/verstorbene Sk-Angehörige, darunter über Max Buhrandt und Werner Bockholt, die dem Sk 1005d angehörten, und Johann Sieron, der Angehöriger des Sk 1005e gewesen war. Die Eruiierung der Einheiten erfolgte überhaupt nur, weil die Personalverwaltung im Fall Sieron nachhakte, da »die seinerzeitige Einsatzformation« Informationen zu seiner Person aus »unbekannten Gründen« nicht gemeldet hatte. Alle Angaben zu den Personen nach: WAST, 11 Ostland, Rußland-Nord, Ordner II/19, Sonderkommando 1005, Nord. Zitat n.: ebenda, Dienststelle der Feldpostnummer 06907 vom 20.12.1944, betr.: Erfassung der im Operationsgebiet gefallenen

tens) fünf rollende 1005-Kommandos begründet: die Sonderkommandos 1005 a und b für den Südabschnitt, das Sk Mitte (was nach der internen Zählung gleichbedeutend mit dem Sk 1005c sein dürfte) für die Zentralgebiete und die bislang unbekannten Sonderkommandos 1005 d und e für das Baltikum.²⁸ Zum Führer des Sk 1005e bestimmte Blobel den früheren Ghettokommandanten von Riga, SS-Hauptscharführer Eduard Roschmann.²⁹ Unklar ist jedoch, wann dieser faktisch die Leitung der Einheit übernahm, da er zur Jahreswende 1943/44 nominell auch der Lenta (einer von jüdischen Häftlingen zwangsweise betriebenen Textil- und Warenmanufaktur) vorstand.³⁰ Überlebende des Ghettos bemerkten jedenfalls, dass Roschmann zu dieser Zeit in den umliegenden Wäldern viel zu tun hatte.³¹ SS-Obersturmführer Kurt Krause – ehemals Judenreferent des KdS Riga sowie Vorgänger Roschmanns als Ghettokommandant – stand wiederum dem Sk 1005d vor.³² Im April 1944 wurde zur Verstärkung der aus Bel-

pp. Angehörigen der uniformierten Ordnungspolizei. Auch die Zentrale Stelle war 1971 über diesen Umstand in Zusammenhang mit Sammlermittlungen zum Baltikum informiert worden, erkannte aber offensichtlich nicht dessen Bedeutung. Siehe: BAL, 207 AR 571/62, Bd. 3, Schreiben Deutsche Dienststelle (WASSt) an die Zentrale Stelle Ludwigsburg vom 16.3.1971, Bl. 435 f.

28 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 27, Aussage Alfred Brödler vom 8.2.1964, Bl. 5356. Brödler, der dem 1005-Kommando in Lemberg angehört hatte, waren in sowjetischer Haft durch einen russischen Untersuchungsrichter entsprechende Vorhaltungen gemacht worden. Als er nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik diese Informationen im Rahmen des Hamburger Ermittlungsverfahrens zu Protokoll gab, wurde dies zwar vermerkt, doch weiterführende Recherchen unterblieben. Möglicherweise stammten diese Informationen ursprünglich aus den Vernehmungen Panzingers in der Moskauer Lubjanka.

29 BAL, 204 AR-Z 419/62, Bd. 5, Aussage Otto Brauer vom 10.2.1949, Bl. 989. Schneppen, Ghettokommandant in Riga, S. 152, mit Verweis auf die Zeugenaussagen Erwin Macholl und Werner Sauer, die Roschmann gleichfalls als »Leiter des Sonderkommandos« betitelten.

30 Schneppen, Ghettokommandant in Riga, S. 130–144.

31 Schneider, *Journey into Terror*, S. 97.

32 Dies ergibt sich durch die Kontextualisierung verschiedener Quellen. Die Bezeichnung der Einheit ist zu entnehmen: WASSt, 11 Ostland, Rußland-Nord, Ordner II/19, Sonderkommando 1005 I, Nord, Meldung vom 20.5.1944 zur Verwundung am 6.4.1944. Die Meldung bezieht sich auf Max Buhrandts Verwundung in Rositten, wo bei kritischer Würdigung dieser Eckdaten das Sk 1005d mindestens gut einen Monat lang aktiv gewesen war. Buhrandt überlebte. Er sagte zu seiner Verwendung beim Sk 1005 aus, ohne sich an den SD-Vorgesetzten erinnern zu können, gab aber an, mit der Einheit u. a. in Dünaburg eingesetzt worden zu sein. Der Leiter der Außenstelle Dünaburg erinnerte sich, dass Anfang 1944 Krause zusammen mit Blobel in der Dienststelle vorsprach und sich als lokaler 1005-Beauftragter zu erkennen gab. Demnach muss Krause der Chef des Sk 1005d gewesen sein. Siehe: 141 Js 534/60 der

grad abberufene 1005-Chef Jugoslawien, Wilhelm Tempel, dazustoßen. Es waren also Spezialisten am Werk, die entsprechend motiviert waren, die Spuren der Verbrechen, für die sie zum großen Teil persönlich Verantwortung trugen, peinlich genau zu verwischen. Beide Kommandos waren dem KdS Riga zugehörig und müssen so als regional operierende Kräfte bewertet werden.³³

Der Hauptstadt des Reichskommissariats kommt jedoch bei der Organisation der Operation 1005 über den lettischen Raum hinaus Bedeutung zu, da von hier aus die Abordnung der Mannschaften – der grünen Polizisten – für den gesamten Norden geregelt wurde. Als Wachpersonal für die inneren und äußeren Absperrringe an den jeweiligen »Wetterstellen« stellte der BdO Ostland »entbehrliche« Polizisten zur Verfügung, und zwar den einzelnen Kommandos wie den lokalen 1005-Trupps. Es sind bisher Abordnungen von folgenden Verbänden nachweisbar: Schumabataillon 30 (Reval),³⁴ Stab des KdO Lettland/Riga³⁵ beziehungsweise SSPF Lettland/Riga,³⁶ Stab des SSPF Litauen/Kaunas,³⁷ Wachbataillon des KdO Litauen/Kaunas,³⁸ Kompanie z. b.V./Kraftfahrstaffel des KdO Lettland Riga,³⁹ SS- und Polizeistandortführer Dünaburg,⁴⁰ außerdem gaben Rigaer Polizei-

StAnw Hamburg, Bd. 64, Aussage Max Buhrandt vom 25.6.1966, Bl. 10305f. 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 12, Aussage Eberhard Schiele vom 18.1.1962, Bl. 2515f. Auch der Chef des Sk 1005b wusste, dass dem damaligen Lagerleiter von Salaspils – dessen Namen, Krause, er nicht kannte – ein 1005-Kommando unterstanden hatte. Siehe: ebenda, Bd. 11, Aussage Walter Helfsgott vom 28.11.1961, Bl. 2302.

33 Dies legt zumindest die Feldpostnummernregelung nahe. Die Dienststelle des KdS Riga firmierte unter der Feldpostnummer »15437«, während die Mitglieder des Wachzuges den Zusatz »S« (für Sonderkommando?), also Feldpostnummer »15437 S«, führten. BAL, 207 AR 571/62, Bd. 3, Schreiben Deutsche Dienststelle (WASt) an die Zentrale Stelle Ludwigsburg vom 16.3.1971, Bl. 435f.

34 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 16, Aussage Peter Fuchs vom 28.5.1962, Bl. 3403.

35 Ebenda, Bd. 35, Aussage Leo Pieper vom 10.3.1965, Bl. 6820f. Die Zusammenfassung der Schupos war in der Rigaer Abrene-Kaserne erfolgt.

36 WASt, 11 Ostland, Rußland-Nord, Ordner II/19, Sonderkommando 1005 I, Nord, Meldung vom 20.5.1944 zur Verwundung am 6.4.1944.

37 BAL, 204 AR-Z 419/62, Bd. 5 [Stuttgarter Zählung], Aussage Vinzenz Schlögel vom 30.6.1964, Bl. 194f.

38 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Neben-Bd. 25, Aussage Johann Fritz vom 17.3.1964, Bl. 86.

39 141 Js 534/60 der StAnw Hamburg, Bd. 31, Aussage Reinhard Kolbe vom 18.4.1963, Bl. 5217 und Bl. 5222. BAL, 503 AR-Z 84/61, Bd. 1, Aussage Friedrich Krebs vom 31.1.1946, Bl. 6R.

40 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 24, Aussage Hans Schröder vom 26.7.1963, Bl. 4874f. Diese Polizisten stammten wohl ursprünglich aus Düsseldorf. SS-Pol.-

reviere⁴¹ und Gendarmerieeinheiten Männer ab.⁴² Zumindest ein Teil der Wachen soll sich, nach Vorsprache des KdS Lettland Dr. Rudolf Lange bei seinen Kollegen der Polizeiverwaltung, »freiwillig« für eine »Spezialaufgabe« gemeldet haben, da Vergünstigungen und ein Ortswechsel winkten. Bald bemerkten sie, worum es bei dem Einsatz ging: Sie sollten dort Dienst tun, wo der SD Feuer legte und die jüdischen Arbeitskräfte umbrachte, wenn sie nicht mehr benötigt wurden. Ihre (längst eingeweihten) Vorgesetzten nahmen die Erzählungen zu Kenntnis⁴³ und hofften, dass nichts davon publik würde.

Die Operation 1005 setzte im Nordabschnitt nicht gleichzeitig, sondern zeitversetzt ein. Erste Anstrengungen wurden im frontnahen Bereich, schwerpunktmäßig auch in Litauen, dann beim KdS Estland unternommen, während die sogenannten Großanlage in Riga, dem Epizentrum des Massenmordes, vielleicht wegen umfassenderer Vorbereitungen zunächst unangetastet blieben.

4.1 Vor den Toren Leningrads

In Estland erhielten Ende September 1943 einzelne Schutzpolizisten⁴⁴ vom SSPF Hinrich Möller den Befehl, sich von Reval aus nach Krasnoje Selo, einer 15 Kilometer südwestlich von Leningrad gelegenen Ortschaft, zu begeben. Dort wurde ein Sk-1005-Trupp gebildet, der für die Beseitigung der um den Belagerungsring Leningrad befindlichen Gräber vorgesehen war.⁴⁵

Standortführer war zur fraglichen Zeit der Oberstleutnant der Schutzpolizei Josef Vogts.

41 Ebenda, Bd. 33, Aussage Wilhelm Hohlfeld vom 8.9.1964, Bl. 6446; Bd. 34, Aussage Ewald Brusch vom 4.2.1966, Bl. 6644. BAL, 503 AR 959/66, Bd. 1, Aussage Paul Hoff vom 12.4.1967, Bl. 72.

42 BAL, 503 AR 959/66, Bd. 1, Aussage Friedrich Hollinderbäumer vom 15.3.1967, Bl. 179.

43 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 28, Aussage Bruno Vollmann vom 16.1.1964, Bl. 5447–5449.

44 Die Männer waren mehrheitlich aus Danzig und Wien in den Osten abkommandiert worden. Die Wiener hatten in Dorpat ihren Dienst versehen.

45 Ebenda, Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 28.5.1962, Bl. 3412f. Nach Knipp stellte sie der KdO, SS-Oberführer Müller, ab. Bei dem KdO handelte es sich aber um Wilhelm von Thadden. Es dürfte eine Verwechslung mit dem SSPF, SS-Oberführer Hinrich Möller (der SS-Rang wird von Knipp genannt), vorliegen. Unter Einhaltung des Verwaltungsweges dürfte die Befehlskette so ausgesehen haben: Blobel instruierte Jeckeln – Jeckeln wies Möller an – Möller gab die Order an von Thadden weiter, der im verwaltungstechnischen Sinne für die Auswahl und Abordnung der Schupos

Andere Schupos trafen aus Riga ein.⁴⁶ Die gemischte Einheit umfasste schließlich »etwa 25 bis 30 Schutzpolizeibeamte« sowie »etwa 4 bis 5 SD- und Gestapoangehörige«. Letztere sollen direkt von Babij Jar aus nach Norden versetzt worden sein.⁴⁷ Als Entscheidungsträger dieses 1005-Trupps sind bislang nur ein SD-Angehöriger Schlatter⁴⁸ und ein SS-Oberscharführer Breuer⁴⁹ bekannt geworden. Die »technische Leitung« der Einheit oblag einem schlanken, hellblonden SS-Obersturmführer der Einsatzgruppe A, dessen Identität wie die der anderen Sipo-Angehörigen bis heute ungeklärt ist. Er blieb die ganze Zeit beim 1005-Trupp, während die übrigen Sipo-Angehörigen häufiger wechselten,⁵⁰ wohl weil jeweils Ortskundige heran-

sorgte. Zur Stellenbesetzung der SS- und Polizei-Mächtigen in Estland: Estonia 1940–1945, S. 603–605.

46 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 34, Aussage Ewald Brüsch vom 4.2.1966, Bl. 6644 und Bl. 6653. BAL, 503 AR 959/66, Bd. 1, Aussage Ewald Brüsch vom 12.4.1966, Bl. 126.

47 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 17.4.1962, Bl. 3313.

48 Ebenda, Neben-Bd. 25, Aussage Johann Fritz vom 17.3.1964, Bl. 88. Ein Albert Schlatter, der der Auffanggruppe »Iltis« angehörte, zu der nur Männer kamen, die vorher in Blobels Diensten gestanden hatten, erschien in diesem Zusammenhang schwer verdächtig. Der Vernommene bestritt aber energisch seine Zugehörigkeit zu einem 1005-Trupp und war in der Sache (mangels weiterer Beweismittel) nicht zu widerlegen. Siehe: ebenda, Aussage Albert Schlatter vom 13.12.1963, Bl. 17–19. Auf eine mögliche Beteiligung Schlatters an besagtem 1005-Trupp weist auch die Tatsache hin, dass er 1942 der EG A angehört hatte und im Ring um Leningrad (Tosno und Nikolskoje) zum Einsatz gelangt war.

49 Zu Breuer: 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 34, Aussage Ewald Brüsch vom 4.2.1966, Bl. 6654. Zu weiteren Sipo-Angehörigen: ebenda, Bd. 16, Aussage Peter Fuchs vom 28.5.1962, Bl. 3403. Diesem 1005-Trupp könnte zudem, jedenfalls nach seiner Verlegung nach Litauen/Wilna, ein SS-Unteroffiziersdienstgrad (SS-Unterscharführer, Schar- oder Oberscharführer) mit Namen Riedel angehört haben. BAL, 204 AR-Z 419/62, Bd. 5 [Stuttgarter Zählung], Aussage Vinzenz Schlögel vom 30.6.1964, Bl. 196 und Bl. 203. Da aber Franz Riedle als Wirtschaftschef des 1005-Trupps herumgereist sein muss, kommt auch er infrage. Riedle führte aber aus, dass es einen Namensvetter – einen Sprengstoffexperten – gegeben habe. BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 42, Aussage Franz Riedle vom 26.9.1963, Bl. 10842f.

50 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 17.4.1962, Bl. 3313 und Bl. 3315. In frühen österreichischen Ermittlungen wird zusätzlich ein SS-Angehöriger Behr als im Baltikum (Kaunas) eingesetzter 1005er erwähnt: BAL, 503 AR-Z 84/61, Bd. 1, 15 St. 25088/55 Sachverhaltsdarstellung/Einstellungsverfügung der StAnw Wien o.D., Bl. 1c.

gezogen wurden. Den Schupos beziehungsweise Gendarmen stand der Revierleutnant Bohnke vor.⁵¹

Der unweit stationierte Stab der Einsatzgruppe A in Krasnogwardeisk (Gattschina) wurde per Vollzugsmeldung über die Einsatzfähigkeit des 1005-Trupps informiert, und Blobel selbst⁵² stimmte die Männer auf ihre Aufgabe ein:

»Er wies besonders auf unsere Verpflichtung zur Geheimhaltung hin. Er sagte, daß die Tätigkeit des Kommandos eine geheime Reichssache sei. Er sagte weiter, daß die ihm unterstehenden Kommandos direkt Himmeler unterstellt seien. Außerdem sagte Blobel, daß wir als Schutzpolizisten die Absperrung der Arbeitsstelle und Bewachung der Arbeitskräfte durchzuführen hätten. Wir sollten bei der Durchführung dieser Aufgabe nicht Gefühlsduseleien Platz geben und jeden flüchtenden Arbeitsmann ohne Hemmungen erschießen, weil die Geheimhaltung mit allen Mitteln gewahrt werden müsse.«⁵³

Es galt nun, den Ring um Leningrad⁵⁴ gemäß den blobelschen Vorgaben zu bearbeiten. Als Heimat- beziehungsweise Versorgungsbasis blieb dem 1005-Trupp Krasnoje Selo erhalten; von dort aus schwärmte er jeweils aus.⁵⁵ Blobel bereiste ebenfalls das gesamte Gebiet, drang er »soldatisch« bis an die Front vor Leningrad vor. Als sein Erkundungstrupp mit Granaten beschossen wurde, bekam er allerdings »kolossale Angst«.⁵⁶ Den 1005-Trupp hatte man derweil zum ersten Einsatzort geschickt, in die Ortschaft Mga an der Ostgrenze des deutschen Machtbereiches. Das als strategisch bedeutsam eingestufte Mga – die Gegend wurde unter anderem als Schleuse für Agenten und Aktivisten genutzt⁵⁷ – barg ein auf verschiedene Gräber verteiltes »Vorkommen«. Der 1005-Trupp erreichte den Ort über einen Knüp-

51 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 35, Aussage Leo Pieper vom 10.3.1965, Bl. 6821.

52 Ebenda, Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 4.7.1963, Bl. 4945. Danach weilte Blobel mehrfach in Krasnogwardeisk.

53 Ebenda, Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 28.5.1962, Bl. 3412f., Zitat Bl. 3413; Bd. 35, Aussage Leo Pieper vom 10.3.1965, Bl. 6821. Auch: 45 Js 12/62 der Zentralstelle Dortmund, Bd. 1, Aussage Otto Knipp vom 23.11.1962, Bl. 105.

54 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 4.7.1963, Bl. 4945. Bauer gab an, mit Blobel bis nach Leningrad (also in das Grenzgebiet) gefahren zu sein.

55 Ebenda, Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 28.5.1962, Bl. 3412f.; Bd. 35, Aussage Leo Pieper vom 10.3.1965, Bl. 6821.

56 Ebenda, Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 5.7.1963, Bl. 4953.

57 Krausnick/Wilhelm, Truppe, S. 457, S. 460 und S. 487.

peldamm und konnte in der Ferne den Ladoga-See erkennen – mithin die Front.⁵⁸ Die Arbeiten in Mga nahmen etwa zwei Wochen in Anspruch.⁵⁹ Für die Ausführung bediente sich der 1005-Trupp mehrheitlich »Russen«, aber auch Juden, darunter einige »reichsdeutscher Abstammung«.⁶⁰ Diese Männer waren mit langgliedrigen Ketten an den Füßen gefesselt, die ihre Bewegungsfreiheit zwar einschränkten, aber genügend Spiel ließen, um mit den Kommandos Schritt halten zu können.⁶¹ Damit orientierte man sich am Kiewer Muster, das Gleiche gilt für die Errichtung des Unterkunftsbunkers in der Nähe der »Baustelle«, während die wachhabenden Schupos einen »Soldatenbunker« bezogen. Der SD zog es vor, für sich zu bleiben, und nahm außerhalb Quartier.⁶² Unter den SD-Leuten müssen Spezialisten gewesen sein, die bereits in Babij Jar gelernt beziehungsweise sich dort die technischen Fähigkeiten angeeignet hatten, jedenfalls gehörten gleich zu Beginn dorthin abgestellte Verbrennungsexperten der Einheit an.⁶³ In Mga ließ der 1005-Trupp mehrere Grabanlagen beseitigen; alle »Geheimnisträger« wurden vom SD erschossen, während die Schupos das Gelände sicherten.⁶⁴ Der Trupp zog sichelschnittmäßig weiter nach Puschkin.⁶⁵ Blobel mochte zwar die Urheberschaft am System 1005 für sich beanspruchen, aber seine Leute im Norden – die er immer wieder aufsuchte⁶⁶ – zeigten sich als gelehrige und bald ebenso routinierte Schüler. Nur wenige Angehörige dieses Brandkommandos konnten nach dem Krieg ermittelt und zur Sache befragt werden. Aus der leidlich exkulpierenden Aussage des aus Oberhausen abgestellten Schupos Otto Knipp ist aber ersichtlich, dass zum einen sein 1005-Trupp den seit Babij Jar angefallenen Erfahrungsschatz perfekt adaptiert hatte und zum anderen die lokale Gestapo in Puschkin wie anderenorts während der »Enterdungen« weitere Exekutionen vornahm:

58 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 28.5.1962, Bl. 3415; Bd. 35, Aussage Leo Pieper vom 10.3.1965, Bl. 6821.

59 Ebenda, Bd. 16, Aussage Peter Fuchs vom 28.5.1962, Bl. 3404.

60 Ebenda, Aussage Otto Knipp vom 17.4.1962, Bl. 3314.

61 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 34, Aussage Ewald Brüsch vom 4.2.1966, Bl. 6655.

62 Ebenda, Bd. 16, Aussage Peter Fuchs vom 28.5.1962, Bl. 3404.

63 Ebenda, Aussage Otto Knipp vom 28.5.1962, Bl. 3418f. Diese sollen aber nur zu Anfang beim Kommando gewesen sein. Nachdem der 1005-Trupp das Verfahren beherrschte, wurden sie abgezogen.

64 Ebenda, Aussage Peter Fuchs vom 28.5.1962, Bl. 3402–3405. Curilla, Ordnungspolizei, S. 757 und S. 824.

65 45 Js 12/62 der Zentralstelle Dortmund, Bd. 1, Aussage Peter Fuchs vom 23.8.1962, Bl. 78, sowie Aussage Otto Knipp vom 23.11.1962, Bl. 102f.

66 Ebenda, Einstellungsverfügung vom 20.12.1962, Bl. 121.

»Die Leichen wurden jetzt wieder ausgegraben und verbrannt. Wir Polizeiangehörigen hatten mit dieser eigentlichen Tätigkeit nichts zu tun, unsere Aufgabe war lediglich, die Verbrennungsstelle in einem großen Umkreis abzusperren und nachts die Gefangenen, welche die Arbeit des Ausgrabens und Verbrennens verrichten mußten, zu bewachen. Unser Polizeileutnant erhielt seine Weisungen von dem SS-Obersturmführer. Wir stellten tagsüber eine Postenkette, um zu verhindern, dass neugierige Einheimische oder Deutsche sich dem Verbrennungsplatz näherten.

Die Arbeitskräfte waren etwa 15 oder 20 Juden und Russen, auch Juden reichsdeutscher Abstammung. Sie mußten nachts in einem Stall nächtigen. [...] Die Leichen wurden aus den Massengräbern herausgeholt und auf haushohen Scheiterhaufen, die aus Holz, Teer und Benzin bestanden, verbrannt. Die Scheiterhaufen brannten tagelang und verbreiteten einen pestilenzartigen Geruch. Im Raume von Putschkin [!] wurden an etwa 5 oder 6 verschiedenen Stellen derartige Massengräber geleert und die Leichen verbrannt. Es handelte sich durchweg um kleinere Massengräber, das größte wies schätzungsweise 100–150 Leichen auf. Die Lage dieser Gräber in der Steppe war dem SS-Obersturmführer genau bekannt.

Im Verlaufe der Verbrennungsaktion wurden auch etwa 5 oder 6 Frauen, die aus der dortigen Gegend stammten, von den SD-Leuten des Kommandos ›1005‹ mittels Genickschusses getötet und ihre Leichen verbrannt. M.W. wurden ihnen nur geringfügige Verfehlungen zur Last gelegt, vielleicht wurden sie auch der Zusammenarbeit mit Partisanen verdächtigt. Das Arbeitskommando wurde am Schluß ebenfalls verbrannt. Mir ist in Erinnerung, daß die Leute durch den Obersturmführer und einen weiteren Angehörigen des Kommandos einzeln durch Pistolenschüsse getötet worden sind. Ihre Leichen wurden verbrannt.«⁶⁷

So geschah es auch beim Stützpunkt des 1005-Trupps in Krasnoje Selo, wo die bestellten Spurenverwischer ein weiteres »Vorkommen« einebneten; hier gingen die Leichen ermordeter »Geisteskranker« in Flammen auf.⁶⁸ In Tossno/Tosno »verschwanden« die sterblichen Überreste von Kriegsgefangenen und Psychiatriepatienten. Die Grube von Sieverskaja barg dagegen die Leichen von im Dezember 1941 ermordeten »Zigeunern«.⁶⁹ Als Nächs-

67 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 17.4.1962, Bl. 3313f.

68 Ebenda, Bl. 3314.

69 Krausnick/Wilhelm, Truppe, S. 424. Zur Lokalisierung des Massengrabes siehe den oben zitierten Funkspruch vom 13.10.1943 in: PRO, HEW 19/238.

tes stand Krasnogwardeisk⁷⁰ auf dem Programm.⁷¹ »Dort arbeiteten wir einige Tage.« Das Grab befand sich unweit eines Flugplatzes. Hier holte der 1005-Trupp vergleichsweise wenige Körper aus der Erde, die nach erprobter Art und Weise auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Die dafür benötigten »Figuren« – woher die Männer stammten, ist unklar – pferchten die Wachen nächtens in eine mit Stroh ausgelegte Scheune. Bis zuletzt. »Dort wurden sie erschossen und anschließend zusammen mit der Scheune verbrannt.«⁷² Als weitere Einsatzorte sind Sluzk (Pawlowsk)⁷³ und Tschudowo (Cudovo), der ehemalige Standort des Sk 1b, belegt, das bereits gut 50 Kilometer südöstlich von Leningrad entfernt liegt.⁷⁴ Auch nahm man sich, den Aktionsradius vergrößernd, der Gräber in Pleskau (Pskow) und weiterer Tatorte im »Ingermanland« – wie der SD den nordrussischen Raum nannte – an.⁷⁵ In einer Senke bei dem Dorf Rutschja abseits der Straße Nikolskoje–Luga mussten etwa sowjetische Kriegsgefangene 800 bis 900 Leichen von Psychiatriepatienten aus dem Kaschtschenko-Krankenhaus verbrennen.⁷⁶ Die »Bereinigung« aller »Vorkommen« im Leningrader Ringgebiet zog sich bis Dezember 1943 hin. Im fraglichen Zeitraum »wurden die Arbeitskräfte drei bis vier Mal gewechselt«. Als der Auftrag im

- 70 Zu den Verbrechen und Tatorten in der Region, bei kritischer Hinterfragung der Opferzahlen: BAL, Dokumentation, UdSSR Ordner 415, Bl. 281–298, zusammenfassender Bericht [der ASK-Regional-Kommission] über die Verbrechen der Deutschen in Gattschina vom 24. November 1944. Krasnogwardeisk wurde 1944 in Gattschina umbenannt.
- 71 Verbindet man die Tatorte, so scheint der Trupp nicht nur Verbrechen der Einsatzgruppe A verwischt, sondern auch den vom Pol.Batl. 305 im Jahr 1942 zurückgelegten Weg nachverfolgt zu haben. Vgl.: Klemp, »Nicht ermittelt«, S. 246f.
- 72 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 17.4.1962, Bl. 3314 sowie Aussage Otto Knipp vom 28.5.1962, Bl. 3415f., Zitate ebenda.
- 73 30 km südlich von Leningrad gelegen, bekannt als Sommersitz der Zarenfamilie; nicht zu verwechseln mit dem weißrussischen Sluzk. In den Gartenanlagen und den Kellern des Palastes sind laut Arad Dutzende Juden ermordet worden, eine größere Gruppe (die mehrheitlich aus der Ortschaft Vyrizta stammte) brachte man in den umliegenden Wäldern um. Siehe: Arad, *Holocaust in the Soviet Union*, S. 196.
- 74 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 35, Aussage Leo Pieper vom 10.3.1965, Bl. 6821f. 45 Js 12/62 der Zentralstelle Dortmund, Bd. 1, Aussage Peter Fuchs vom 23.11.1962, Bl. 108. Vgl. auch: Curilla, *Ordnungspolizei*, S. 757.
- 75 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 5.7.1963, Bl. 4953; Bd. 33, Aussage Wilhelm Hohlfeld vom 8.9.1964, Bl. 6448. Bauer gab an, Blobel habe im Beisein Harders die »Wetterstelle« von Pleskau persönlich inspiziert. Curilla, *Ordnungspolizei*, S. 824. Aus der Sicht eines Zeugen zu Pleskau: BAL, Dokumentation, Ordner Nr. 415, Bl. 355–362, Aussage E. Jn. Kalnin vom 12.5.1945.
- 76 BAL, Dokumentation, Ordner 415, Bl. 314–316, Gerichtsmedizinisches Gutachten vom 20. Bis 22. Februar 1944.

Norden erfüllt war, konnte Blobel den 1005-Trupp anderweitig verwenden. Während der Leiter des Ganzen, der blonde SS-Obersturmführer, zurückblieb, packten die Schupos im Stützpunkt Krasnoje Selo ihre Sachen und wurden per Eisenbahn nach Wilna verlegt. Sie erreichten das litauische Jerusalem kurz vor Weihnachten.⁷⁷

4.2 Im Kosmos der Lager: Blobels Mission in Estland

In Reval wurde beim KdS eine Operation-1005-Abteilung gegründet, die als fliegendes Kommando, aber auch im Stadtgebiet zum Einsatz kam. Jedenfalls stand für den schnellen Zugriff ein kleiner Fuhrpark zur Verfügung.⁷⁸ Als innerstädtische Sammlungsstätte diente das Revaler Zentralgefängnis,⁷⁹ hier waren nach der Besetzung die jüdischen Einwohner der Stadt inhaftiert, vernommen und gefoltert worden. Juden, die schon per Definition als »Feindgruppe« des Todes waren, und andere »Staatsfeinde« verschleppten die Mörder zu einem außerhalb der Stadt gelegenen Panzerabwehrgraben bei Männiku. Seit 1943 kam ergänzend beziehungsweise alternativ Kalevi-Liiva als Exekutionsstätte in Betracht, wo Angehörige des KdS und ihre estnischen Hiwis bereits 1942 Deportierte aus dem Reich umgebracht hatten.⁸⁰ Auch in Reval sprach Blobel wiederholt persönlich vor,⁸¹ um die notwendigen Weisungen von Angesicht zu Angesicht zu erteilen. Folgerichtig kam es im Zuständigkeitsbereich des KdS Estland⁸² im Herbst 1943 zur Aufstellung weiterer 1005-Trupps. Einer trat in Reval selbst und Umgebung in Erscheinung und sorgte unter anderem für die »Enterdung« der

77 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 17.4.1962, Bl. 3314, sowie Aussage Otto Knipp vom 28.5.1962, Bl. 3415f., Zitat Bl. 3416.

78 BAB, R 70 SU/11, Bl. 11–13, undatiert [etwa Mitte 1944], Standort der Kfz beim K.d.S. Estland. Vgl. auch zur Datierung: 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 23a, Schreiben Zentrale Stelle Ludwigsburg an die StAnw Hamburg vom 28.3.1963, Bl. 4662.

79 Estonia 1940–1945, S. 656–688, ein Foto des Zentralgefängnisses findet sich auf S. 687.

80 Maripuu, »Lager Jägala«, S. 155f.; Curilla, Ordnungspolizei, S. 855.

81 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 4.7.1963, Bl. 4945, sowie Aussage Julius Bauer vom 5.7.1963, Bl. 4953.

82 Verhalten zur Involvierung der Dienststelle: Ebenda, Bd. 13, Aussage Dr. Harry Sturm vom 15.2.1962, Bl. 2673f.; Bd. 15, Aussage Heinrich Bergmann vom 10.2.1962, Bl. 3169; Bd. 19, Aussage Hans Kraus vom 21.8.1962, Bl. 3787–3789. Alle diese KdS-Reval-Angehörigen versuchten, ihre Kenntnisse zu bagatellisieren bzw. behaupteten, nur durch Hörensagen Einblicke erhalten zu haben.

Gräber bei Kalevi-Liiva. Seine Tarnung war perfekt, er arbeitete äußerst effizient. Bislang ist unbekannt, wer diesem Revaler 1005-Trupp angehörte⁸³ und woher die Männer des Arbeitskommandos stammten – nahe liegt, dass es sich um ausselektierte Häftlinge des Zentralgefängnisses handelte. Zeugnis darüber, dass die Leichen wirklich beseitigt wurden, konnten nur wenige Bauern ablegen, die seit dem Frühjahr 1944 den sich verflüchtigenden Rauch über den geöffneten Gruben beobachteten und den beißenden Gestank nicht zu ignorieren vermochten. Auch fanden sie winzige Artefakte, eine Vielzahl verstreuter Knochensplitter. Gerüchte, dass dem 1005-Trupp Reval eine Maschine für das Mahlen der Skelette zur Verfügung gestanden habe, bestätigten sich nicht – vielmehr hatten die Gefangenen die Knochen mit Handmörsern zerstampfen müssen. Was mit ihnen selbst am Ende geschah, lässt sich unschwer vorstellen. In Reval hatte die Operation 1005 insofern voll gegriffen.⁸⁴

Bei einem weiteren 1005-Trupp handelte es sich um das lokal agierende Sonderkommando 1005 Dorpat.⁸⁵ Die Ausgrabungen auf dem ehemaligen Lagergelände in Dorpat (Tartu) begannen im November 1943. Bei den zu bergenden »Figuren« handelte es sich diesmal kaum um sowjetische Juden, sondern um Hunderte, wenn nicht Tausende Esten und Russen, darunter renommierte Vertreter der Intelligenz und »Universitätsprofessoren.«⁸⁶ Sie waren entweder gleich beim Einmarsch, also seit Mitte Juli 1941, in eigens eingerichteten »Todesbaracken« (die ausschließlich Exekutionen dienten und auch unter dem Namen »Baracken von Lepik« oder »Baracken von Smertnikow« bekannt sind)⁸⁷ oder ab August 1941 in einem neu angelegten Kasernenfeld von Kuperjanow hingerichtet worden. Ihre Zahl dürfte

83 Birn, Sicherheitspolizei in Estland, S. 173, Fn. 94.

84 Weiss-Wendt, *Murder without Hatred*, S. 238f.; Estonia 1940–1945, S. 711.

85 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 22, informatorische Befragung Frau Goeb [Sekretärin beim Schutzpolizei-Kommando Dorpat] vom 22.11.1962, Bl. 4350.

86 BAL, Dokumentation, Ordner 430, Bl. 671–703, zusammenfassender Bericht der [ASK-]Sonderkommission über Tötungen in Estland [undat. Übersetzung]. Darin werden pauschal die Ermordung von 13.000 Personen im Lager Dorpat und Major Scheichenbauer als Hauptverantwortlicher genannt. Verfolgt man diese Spur, dürfte es sich bei der im Bericht erwähnten Jalaka-Linie um das Zentralgrab des Lagers Dorpat, aber ebenso um die Hinrichtungsstätte prodeutscher Partisanen (die »Waldbrüder«) unter Major Friedrich Kurg gehandelt haben. Zur Genese und Geschichte der Haftanstalt und des Lagers Dorpat (Tartu) unter Walter Scheichenbauer: Estonia 1940–1945, S. 689–695.

87 Weiss-Wendt, *Murder without Hatred*, S. 194. »Lepik« bezieht sich auf den zweiten Kommandanten des Lagers, den Esten Roland Lepik, der für Juhan Jüriste im August 1941 nachrückte. Lepik hatte zuvor der »Sonderbaracke« vorgestanden. Zu Lepiks Biografie: Estonia 1940–1945, S. 1154.

höchstens 3000 betragen.⁸⁸ Nach der Befriedung Estlands im Herbst 1941 gehörten vor allem Zivilisten (vermeintliche und tatsächliche Widerständler, Kommunisten etc.), »Zigeuner«, aber auch Rotarmisten, außerdem natürlich Juden, sofern der Omakaitse – die lettische Sicherheitspolizei – ihrer habhaft wurde, zu den Opfern.⁸⁹ Mit der faktischen Wandlung des wilden Konzentrationslagers Dorpat in ein Arbeits- und Erziehungslager im Winter 1941/42⁹⁰ erweiterte sich der Kreis derer, die aus Sicht der Sipo der Um-erziehung bedurften; viele estnische Zivilisten überstanden die Entbehrungen und Torturen im Lager nicht. Die Schätzungen der Gesamtopferzahl schwanken stark und gehen von bis zu 17.000 vergrabenen Leichen aus. Ein Mittelwert von etwa 8000 Getöteten (davon 3500 Erschossenen) kommt der schrecklichen Wirklichkeit am nächsten.⁹¹ Bedrückend ist, dass hier vor allem Esten ihre Landsleute umbrachten, während die deutsche Polizei und ihre Repräsentanten im Hintergrund blieben und sich damit begnügten, die Rahmenbedingen für den Massenmord zu schaffen.⁹² Nichtsdestoweniger sah sich die Besatzungsmacht zu Recht als voll verantwortlich für die Massenhinrichtungen im Lager Dorpat an; anders wäre ihr Engagement bei der Spurenverwischung kaum zu erklären.

Verscharrt waren all diese Körper bei einem Panzerabwehrgraben, bekannt unter den Namen »Yalakaliny« beziehungsweise »Jalaka«, der etwa drei Kilometer außerhalb der Stadt an der Straße Reval–Riga verlief. Die Koordination der Leichenbeseitigung oblag einem Gestapofunktionär »Schiff«,⁹³ der vom Schutzpolizeikommando Dorpat die nötige Unterstützung erhielt. Bei den Häftlingen handelte es sich um »extra herbeige-

88 Estonia 1940–1945, S. 689–695 und S. 701.

89 Ebenda, S. 693.

90 Weiss-Wendt, *Murder without Hatred*, S. 199–201; Estonia 1940–1945, S. 701–705. Das Lager Dorpat entstand zunächst der Feldkommandantur und dann der Zweigstelle der Sipo und des SD.

91 Estonia 1940–1945, S. 697–701, geht von rund 8000 im Jahr 1941 Ermordeten aus. PRO, WO 208/3734, Report: *German Atrocities in Eastern Europe*, M.I.19 (R.P.S.)/2255 vom 6.7.1944. Die Angabe, dass in Dorpat 17.000 Leichen »enterdet« worden seien, entstammt einer Sammelbefragung von sieben Hiwis, die im Juni 1944 in Frankreich gefangen genommen wurden. Dieses Dokument stammt aus der Sammlung Tyas. Siehe auch: BAL, Dokumentation, Ordner 430, Bl. 671–703, zusammenfassender Bericht der [ASK-]Sonderkommission über Tötungen in Estland [undat. Übersetzung]. Die Kommission geht von 13.000 Toten aus. Weiss-Wendt, *Murder without Hatred*, S. 208.

92 Weiss-Wendt, *Murder without Hatred*, S. 201.

93 Identität nicht geklärt, mit hoher Wahrscheinlichkeit kommt in Betracht: SS-Hauptscharführer Hans Schiffer (Dienst bei den Abt. II und IV des Sk 1a bzw. KdS Reval), der seit 1945 als vermisst gilt. Siehe: 24 Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Bd. 10,

brachte« Juden,⁹⁴ die zuvor die Lagerverwaltung des KL Narwa für diese grausige Arbeit ausselektiert hatte.⁹⁵ Unter ihnen befanden sich Deportierte, auch aus Westeuropa.⁹⁶ Das etwa 80 Mann starke Häftlingskommando musste die Leichen in der gewohnten Weise bergen und in einem konstruierten Ofen verbrennen. Neu war, dass diesmal die Täter den Vorgang filmten. Über die Motivation kann man nur spekulieren. Da aber das Fotografierverbot weiterhin bestand und die Anfertigung von Filmmaterial einen offenen Affront gegen Himmlers Weisung dargestellt hätte, muss es sich um einen offiziellen Auftrag gehandelt haben. Vielleicht galt es, einen Schulungsfilm zu erstellen, oder der penible Kontrolleur Himmler wollte den technischen Ablauf aus der Ferne studieren. Die Arbeiten zogen sich bis Dezember hin, wurden witterungsbedingt unterbrochen und im Frühjahr wieder aufgenommen. Als im April 1944, kurz vor der Aufgabe Dorpats, die letzten Gräber beseitigt worden waren, lebten von den Häftlingen noch 22. Ihre Bewacher schickten sie zum vermeintlichen Ausruhen in eine Sauna im Rulli-Bauernhof, die sogleich verriegelt und angezündet wurde. Die Geschundenen erstickten oder verbrannten bei lebendigem Leibe. Im Anschluss suchte der 1005-Trupp sämtliche verräterischen Anzeichen, die auf die Operation 1005 hinweisen mochten, zu tilgen und tarnte das Gelände.⁹⁷ Das Sk Dorpat drahtete seine »Erfolge« an Blobel weiter,⁹⁸ während sich über der Stadt langsam der penetrante Geruch nach versengtem Fleisch verflüchtigte.

Parallel zu diesen »Beräumungsarbeiten« war das Lager Dorpat aufgegeben worden. Die noch arbeitsfähigen Insassen schob man seit dem Februar

von der Kripo erstellte Nachkriegsliste über ehemalige Angehörige des KdS Reval/Estland, Bl. 16.

94 PRO, WO 208/3734, Report: German Atrocities in Eastern Europe«, M.I.19 (R.P.S.)/2255 vom 6.7.1944.

95 Estonia 1940–1945, S. 703. Es können zudem Gefangene aus dem Zentralgefängnis Reval überstellt worden sein.

96 Es handelte sich wohl (neben deutschen) um französische Juden, die über den KdS Litauen nach Reval weiterverschleppt worden waren. Zu den Deportierten aus Frankreich: Estonia 1940–1945, S. 717f. Auch: Weiss-Wendt, Murder without Hatred, S. 266f. sowie S. 220–234 zu den Deportierten aus dem Altreich und Theresienstadt.

97 Weiss-Wendt, Murder without Hatred, S. 207f. Auch: Estonia 1940–1945, S. 653, S. 674f. und S. 703. Möglicherweise war der 1005-Trupp Dorpat auch beim alten jüdischen Friedhof der Stadt aktiv gewesen. Ebenda, S. 699. Der Ort ist strittig, die Tatsache, dass seit dem Jahr 1941 in Dorpat Exekutionen stattfanden, dagegen nicht. Siehe: Wilhelm, Einsatzgruppe A, S. 216–218.

98 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 22, informatorische Befragung Frau Goeb [Sekretärin beim Schutzpolizei-Kommando Dorpat] vom 22.11.1962, Bl. 4350.

1944 über Reval nach Westen mit dem Zielort Auschwitz ab.⁹⁹ Bauern aus der Umgebung wussten alle diese Zeichen des Übergangs zu deuten und in einen Zusammenhang zu bringen. Sie fanden sogar Ascherückstände und zeigten sowjetischen Ermittlern nach der Einnahme Dorpats durch die Rote Armee die verborgenen Stellen.¹⁰⁰ In der Folge gelang es der von Max Laosson geführten ASK-Regionalkommission und den Major Myzin unterstehenden NKWD-Vernehmern, die Verbrechen in und bei Dorpat zumindest grob zu rekonstruieren. Auch fanden die Kommissionsmitarbeiter einige noch nicht völlig verbrannte Leichen beim Panzergraben von Jalaka. Sie wurden geborgen und einzeln in Holzsärge gelegt, die wiederum – für die lokale Öffentlichkeit wie für Reporter gut sichtbar – eng aufgereiht in Dorpat zur Schau gestellt wurden.¹⁰¹ Bei der Außenstelle des KdS in Narwa spürten die Ermittler der ASK-Kommission ein bearbeitetes Massengrab auf der Wiese von Papowka auf. Sie beurkundeten und fotografierten die menschlichen Überreste,¹⁰² geschundene Körper, die als Beweismittel im ideologischen Kampf der Regime ihren Zweck zu erfüllen hatten und trotz dieser Instrumentalisierung das Versagen der Operation 1005 in Dorpat wie Narwa dokumentierten.

Im Frühjahr 1944 weitete sich Blobels Sonderauftrag im Norden immer mehr aus. Der SS-Standartenführer schien mit den Nerven am Ende, gehetzt und überfordert zu sein. Bislang hatte er sich selbst um das »Ostland« und das Militärverwaltungsgebiet gekümmert (was den Vorteil mit sich brachte, dass er seiner heimlichen Geliebten in Riga Stippvisiten abhalten und diese möglichst ausdehnen konnte),¹⁰³ während Sohns für den Süd- und Harder für den Mittelabschnitt verantwortlich waren. Doch mit dem neuen Jahr schien er, wenn es im Zusammenhang mit den unzähligen in seinem Namen begangenen Verbrechen auch zynisch anmutet, im sprichwörtlichen Sinne ausgebrannt zu sein. Der deutsch kontrollierte Machtbereich schrumpfte stetig, die Zeit wurde immer knapper, und Blobel musste immer mehr reisen.¹⁰⁴ War er zuvor mit dem PKW unterwegs gewesen, durfte er nun auch fliegen. Trotzdem benötigte Blobel dringend einen weiteren Stellvertre-

99 Estonia 1940–1945, S. 704.

100 Weiss-Wendt, *Murder without Hatred*, S. 207f.

101 Estonia 1940–1945, S. 698f., mit einem Foto der aufgereihten Särge.

102 Fotos in: BAL, Dokumentation, Sammlung UdSSR, Heft 3, Fotos Nr. 734–747.

103 141 Js 534/60 der StAnw Hamburg, Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 4.7.1963, Bl. 4943, sowie Aussage Julius Bauer vom 5.7.1963, Bl. 4949 und Bl. 4954; Bd. 33, Aussage Helene Heinzelmann vom 9.7.1963, Bl. 6496.

104 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 5.7.1963, Bl. 4954.

ter.¹⁰⁵ Seine Wahl fiel auf einen »Kameraden«, den er in Kiew offensichtlich mehr als schätzen gelernt hatte und der sich zudem mit der Materie auskannte. Der unscheinbare, kleinwüchsige, mit einer dickglasigen Brille versehene SS-Sturmbannführer Paul Radomsky hinterließ auf den ersten Blick wenig Eindruck: ein unmilitärischer Typ, der zu kaum etwas befähigt schien,¹⁰⁶ erst recht nicht zum Kommandieren. Doch das war eine krasse Fehleinschätzung. Denn Radomsky hatte nicht nur in Syretz ein Schreckensregime etabliert und auch darüber hinaus jede ihm gestellte Aufgabe gemeistert. Zum Zeitpunkt der Blobel-Anfrage leitete er einen ähnlich strukturierten, nur größeren Komplex: das Polizeihaf- und Schleusungslager Chaidari (Haidari) bei Athen,¹⁰⁷ von dem aus die Juden des Peloponnes wie der Ägäischen Inseln nach Auschwitz deportiert wurden.¹⁰⁸ Blobel wollte diesen Mann und keinen anderen. Er forderte ihn von Riga aus an,¹⁰⁹ und dem Wunsch wurde prompt entsprochen. Radomsky, der wegen Trunkenheit in Athen ein SS-Disziplinarverfahren über sich ergehen lassen musste, kam dies gerade recht.¹¹⁰ Ende März 1944 erhielt er offiziellen den Marschbefehl¹¹¹ und verließ Griechenland umgehend, um Tausende Kilometer entfernt die Koordination der Operation 1005 im Nordabschnitt zu

105 Zum Verhältnis zwischen Blobels planerischen Tätigkeiten und dem »Außendienst« sowie seinem sich verschlechternden Gesundheitszustand: ebenda, Bd. 23a, Aussage Willi Heim vom 5.4.1963, Bl. 4703–4708, sowie Aussage Julius Bauer vom 5.7.1963, Bl. 4950.

106 Ebenda, Bd. 11, Aussage Walter Helfsgott vom 28.11.1961, Bl. 2300; Bd. 16, Aussage Otto Knipp vom 28.5.1962, Bl. 3414.

107 Die vielfältigsten Informationen in der historischen (nicht auf Griechisch abgefassten) Literatur bietet bezeichnenderweise ein Handbuchartikel: Klein, »Chaidari«. Ansonsten: Bowman, *Agony*, S. 68–77; Mazower, *Inside Hitler's Greece*, S. 226–230. Aus der Sicht eines Häftlings: Kornaros, »Toren«. Auch: BAL, 508 AR 1378/68, Bd. 1, 16 (15) Js 3254/68 der StAnw Stuttgart, Einstellungsverfügung zu Paul Radomsky u.a. vom 27.5.1969, Bl. 74f.

108 Schminck-Gustavus, *Winter in Griechenland*, S. 220–225 und S. 240.

109 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 25, Aussage Julius Bauer vom 5.7.1963, Bl. 4948f.

110 Mazower, *Inside Hitler's Greece*, S. 230.

111 BDC, SSO Radomsky: »Unter Aufhebung seiner Abordnung zum BdS Athen wird SS-Stubaf Paul Radomski [!] SD-Leiter Abschnitt Stettin mit sofortiger Wirkung zum RSHA – Referat IV B 4 – abgeordnet und dem Sonderkommando SS-Staf. Blobel zugeteilt.« Radomsky war für die Mitarbeiter von IV B 4 ein unbeschriebenes Blatt; das Eichmann-Referat trat personaltechnisch nur in Erscheinung, da Blobel – aus Geheimhaltungsgründen – über keine eigene Dienststelle verfügte und sich behelfen musste. Vgl.: 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 25, Aussage Fritz Wehrn vom 10.10.1963, Bl. 5089, sowie Aussage Rudolf Jänisch vom 14.10.1963, Bl. 5097.

übernehmen. Die Deportationen aus Griechenland würden auch ohne sein weiteres Zutun vorangehen.¹¹² Während die Zahl der Anlagen, die von Erschießungen im Freien herrührten – also eigens ausgehobene Gruben in Panzerabwehrgräben oder im sogenannten Kuschelgelände der Wälder – im estnischen Raum verglichen mit anderen Regionen im Baltikum für Blobels 1005-Trupps noch überschaubar gewesen sein dürfte, stellte die Vielzahl der über das Land verteilten Konzentrations- und Zwangsarbeiterlager unterschiedlichen Umfangs das größere Problem dar.¹¹³ Das Arbeits- und Erziehungslager Reval/Jägala war bereits im August/September 1943 sukzessive demontiert worden: Mit der letzten zerlegten Baracke, dem letzten niedergerissenen Wachturm und dem letzten aufgerollten Meter Stacheldraht war es einfach von der Bildfläche verschwunden.¹¹⁴ Die Leichen dürfte dagegen der in der Nähe, bei Kalevi-Liiva agierende 1005-Trupp mit beseitigt haben.¹¹⁵ Von größerer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der Konzentrationslager-Komplex von Vaivara, wo im Sommer 1943 bestehende Haftstätten institutionell zusammengeführt¹¹⁶ und rasch Ableger beziehungsweise Zweigstellen geschaffen wurden.¹¹⁷

Als Einrichtung des WVHA diente Vaivara als »Haupt- und Durchgangslager« zur Schleusung der von der Kriegswirtschaft dringend benötigten KL-Häftlinge. Das Gros der Inhaftierten war Juden,¹¹⁸ darunter Verschleppte aus den liquidierten Ghettos von Wilna und Kaunas, aus dem Alt-

112 Bowman, *Agony*, S. 68 und S. 92f.; Schminck-Gustavus, *Winter in Griechenland*, S. 240 und S. 263f. Die Steuerung der Operation 1005 im Norden dürfte als – mit einem Machtzuwachs einhergehender – Vertrauensbeweis in seine Person zu werten sein.

113 Organisationsgeschichtlich: Streim, »Konzentrationslager«, S. 174–176.

114 Birn, *Sicherheitspolizei in Estland*, S. 175–177; Weiss-Wendt, *Murder without Hatred*, S. 238; Maripuu, »Lager Jägala«, S. 158.

115 Estonia 1940–1945, S. 710f.; Birn, *Sicherheitspolizei in Estland*, S. 173, Fn. 94.

116 Offiziell erfolgte die Gründung des Konzentrationslagers Vaivara mit »Wirkung vom 15.9.1943«. Siehe: Reichssicherheitshauptamt IV C 2, Allg.Nr. 43 343 vom 2.10.1943, betr.: Konzentrationslager Kauen und Vaivara, Kopie in: BAL, 408 AR-Z 233/59, Bd. 20, Bl. 3565. Zur Vorgeschichte umfassend: Birn, *Sicherheitspolizei in Estland*, S. 179f.

117 Birn, *Sicherheitspolizei in Estland*, S. 180; Estonia 1940–1945, S. 720. Bereits im Oktober 1943 gebot die Kommandantur Vaivara über drei Unterlager: Vaivara (mit 1100 jüdischen Häftlingen), das Nebenlager Vivikoni I bzw. Baltöl-Lager (mit 900 jüdischen Häftlingen) und das Nebenlager Vivikoni II bzw. O.T.-Lager (mit 1300 jüdischen Häftlingen).

118 Weiss-Wendt, *Murder without Hatred*, S. 256–268.

reich, aus dem Protektorat Böhmen und Mähren¹¹⁹ und schließlich aus Ungarn/Siebenbürgen.¹²⁰ Auch »Zigeuner«, Russen, Esten, Litauer und Polen¹²¹ wurden hier eingewiesen, außerdem sowjetische Kriegsgefangene.¹²² Eine weitere Kategorie machten sogenannte SS-Frontarbeiter aus – im September 1943 hausten circa 1500 von ihnen in den Unterkunftsbarracken.¹²³ Nicht zuletzt sind niederländische und französische Widerständler zur Zwangsarbeit nach Estland verschickt worden.¹²⁴

Entgegen dem System anderer KL bedienten einige der Vaivara-Lager, bedingt durch die Übernahme bestehender Stationierungen, direkt die Bedürfnisse der Wehrmacht beziehungsweise O.T., wobei dem Ölschieferabbau eine besondere Bedeutung zukam. Dies erklärt auch die Massierung der Nebenlager um Vaivara im Nordosten des Landes. Die Bewachung oblag der Waffen-SS sowie den Hiwis des estnischen Schutzmannschaftsbataillons 287 und des russischen Schutzmannschaftsbataillons 290.¹²⁵ Weibliche SS-Angehörige, darunter die berüchtigte Emmi Kowa, führten ein herrisches Regime über die Insassinnen der jeweiligen Frauenblöcke.¹²⁶

SS-Hauptsturmführer Hans Aumeier oblag, unterstützt von einer kleinen Gruppe WVHA-Angehöriger, die Steuerung und verwaltungsmäßige Führung des Lagerkomplexes nach außen und innen, des Arbeitseinsatzes, aber auch die Tötung und Beseitigung »entbehrlicher« Gefangener. Man muss sich vergegenwärtigen, dass das Vaivara-Netzwerk in ein komplexes Geflecht der von anderen Dienststellen kontrollierten Lager-Systeme (Kriegsgefangenen-, Arbeits- oder gar Umsiedlungslager) eingebunden war, die es als Ganzes im Sinne der Wehrwirtschaft zu koordinieren galt. Erstaunlicherweise bedurfte es bei den einzelnen Vaivara-Stationierungen

119 11/2 Js 312/66 der StAnw Hannover, Anklageschrift gegen Helmut Schnabel und Rudolf Klicker vom 21.7.1975, Bl. 23 und Bl. 25.

120 Estonia 1940–1945, S. 719f. Die siebenbürgischen/transsilvanischen Juden wurden im Sommer 1944 über Lettland nach Estland verschleppt.

121 130 (24) Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Georg Ahlemann vom 9.7.1974, Bl. 8.

122 Nachweis für das Nebenlager Klooga: Streim, »Konzentrationslager«, S. 178.

123 Estonia 1940–1945, S. 720.

124 24 Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Bd. 5, Aussage Hugo Butter vom 22.10.1968, Bl. 23f. Als Holländer- und Franzosen-Lager diente demnach zunächst Kiviöli, dann Azari.

125 Birn, Sicherheitspolizei in Estland, S. 180f. 11/2 Js 312/66 der StAnw Hannover, Anklageschrift gegen Helmut Schnabel und Rudolf Klicker vom 21.7.1975, Bl. 22.

126 BAL, AR-Z 233/59, Bd. 17, Aussage Gerhard Dimmers vom 24.5.1966, Bl. 2766, sowie Aussage Wilhelm Föhles vom 13.7.1966, Bl. 2930. 11/2 Js 312/66 der StAnw Hannover, Anklageschrift gegen Helmut Schnabel und Rudolf Klicker vom 21.7.1975, Bl. 66.

zumeist nur weniger WVHA-Angehöriger, mitunter nur eines Mannes und eines zugeordneten Sanitätsdienstgrades,¹²⁷ um dieser Gesamtaufgabe nachzukommen. Wie verzweigt dieses Netzwerk war, mag die folgende Aufstellung verdeutlichen:

*Das KL-Netzwerk von Vaivara mit seinen Arbeits- und Nebenlagern*¹²⁸

- 1) Vaivara (zwei Lager, Nr. 1 an der Eisenbahnstation, Nr. 2 an der Raffinerie), *Kommandant*: SS-Sturmabführer Hans Aumeier
- 2) Klooga (dem zeitweise das »Freiwilligen-Lager« Laoküla der estnischen Arbeitsverwaltung zugeordnet war), *Kommandant*: SS-Obersturmführer Bock, in der Endphase SS-Untersturmführer Wilhelm Werle
- 3) Narwa-Ost, *Kommandant*: SS-Hauptscharführer Kurt Pannicke
- 4) Hungersburg bzw. Narwa-Joesuu
- 5) Soski (im Gebiet Viru bei Vasknarva)
- 6) Auwere
- 7) Kerstova/Putki (im Gebiet Viru)
- 8) Ereda (oberes und unteres Lager; mit Ableger der estnischen Arbeitsverwaltung bei Kohtla), *Kommandant*: SS-Unterscharführer Heinz Droshin/SS-Oberscharführer Helmut Schnabel
- 9) Johvi/Joehvi, *Interims-Kommandant*: SS-Rottenführer Erich Scharfetter¹²⁹
- 10) Kurumäe/Kuremea, *Kommandant*: SS-Scharführer Engst

¹²⁷ Dies hat klar erkannt und herausgearbeitet: Birn, Sicherheitspolizei in Estland, S. 179f. Ergänzend auch: BA-MA, RH-26-207/25b, unpag., Sicherungs-Division 207 vom 16.12.1943, Bericht über Dienstreise vom 15.12.1943. Hier werden zwei unter Quarantäne stehende Lager für finnische Umsiedler (Klooga) bzw. Russen (Sammellager Baltisch Port) erwähnt.

¹²⁸ Estonia 1940–1945, S. 720–722; Weiss-Wendt, Murder without Hatred, S. 256–268. 11/2 Js 312/66 der StAnw Hannover, Anklageschrift gegen Helmut Schnabel und Rudolf Klicker vom 21.7.1975, Bl. 25–27. 130 (24) Js 11/67 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Oskar Helbig vom 20.6.1973, Bl. 27–34. 24 Js 1932/63 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Ernst Runde vom 17.10.1966. Birn, Sicherheitspolizei in Estland, S. 180–182. 24 Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Bd. 2, Liste deutscher Funktionsträger in Vaivara und Nebenlagern, Bl. 116. 9 Ks 1/78 – 23/78 – Urteil des Landgerichts Stade gegen Erich Gustav Scharfetter vom 1.2.1980, gedr. in: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. 48, S. 239–282. Wenn möglich, wird der Name des jeweiligen Lagerleiters aufgeführt, diese wechselten (wegen ihrer Weg-Beförderung aus dem Stammlager oder wegen der Schließung von Filialen) jedoch häufiger.

¹²⁹ 9 Ks 1/78 – 23/78 – Urteil des Landgerichts Stade gegen Erich Gustav Scharfetter vom 1.2.1980, gedr. in: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. 43, hier S. 244f. Faktisch wurde das Lager von der O.T. mitverwaltet, da es sich bei dem KL (mit einer Belegstärke von circa 100 Männern und 50 Frauen) nur um einen Sonderkomplex bzw.

- 11) Kunda, *Kommandant*: Unterscharführer Bock¹³⁰
- 12) Kiviöli I (Baltöl-Lager), *Kommandant*: SS-Untersturmführer Wilhelm Werle
- 13) Kiviöli II, *Kommandant*: SS-Rottenführer Wirker
- 14) Vivikoni I (OT-Lager), *Kommandant*: SS-Oberscharführer Helmut Schnabel
- 15) Vivikoni II (Baltöl-Lager), *Kommandant*: SS-Oberscharführer Helmut Schnabel¹³¹
- 16) Pankjavitsa (im südöstlichen Gebiet Petseri)
- 17) Petseri (im südöstlichen Gebiet gleichen Namens)
- 18) Ülenurme (im Gebiet Dorpat)
- 19) Kudupe (Ableger auf lettischem Territorium)
- 20) Goldfields (nach der Ölschiefer-Firma »Goldfields« in Kothla-Nomme), *Kommandant*: SS-Scharführer Engst, dann SS-Unterscharführer Fritz Stiewitz
- 21) Sonda
- 22) Aseri, *Kommandant*: SS-Hauptscharführer Kurt Pannicke¹³²
- 23) Lagedi, *Kommandant*: SS-Oberscharführer Hiekst,
- 24) Kukruse
- 25) Saka, *Kommandant*: SS-Rottenführer Armin Rutenberg¹³³

Die Gesamtbelegstärke des Vaivara-Netzwerkes betrug zwischen Oktober 1943 (7000 Insassen) und Juni 1944 (ebenfalls 7000 Insassen) in der Spitze nie mehr als knapp 10.000 registrierte Gefangene, wobei die Summe aller Häftlinge, die das Vaivara-System durchlaufen haben, deutlich höher anzusetzen ist. Die Fluktuation erklärt sich durch Gruppenverlegungen aus wie nach Vaivara sowie durch den Versuch, durch Fleckfieber bedingte ›Ausfälle‹ durch Neueinweisungen zu ersetzen. Die Dämme brachen zur Jahreswende 1943/44, als verschiedene Nebenlager und schließlich Vaivara selbst von der todbringenden Seuche regelrecht überrollt wurden; es starben nicht nur die Alten, die Verehrten und die Kinder. Auf dem Höhepunkt der Epidemie hatten sich in Vaivara selbst 20 Prozent der Häftlinge infiziert, in Narwa lag die Quote bei 16,5 Prozent, wovon zwei Drittel verstarben. Im Ableger Narwa-Hungersburg wurden sogar 13 Prozent der Gesamtbeleg-

abgetrennten Teil auf dem Areal des gleichnamigen Kriegsgefangenenlagers handelte.

130 Nach: BAL AR-Z, 233/59, Aussage Wilhelm Genth vom 19.5.1961, Bl. 963.

131 Zu Schnabel: Estonia 1940–1945, S. 721.

132 Zuvor in Narwa-Ost verwendet, danach in Lagedi eingesetzt.

133 Diese Angabe nach: BAL, AR-Z 233/59, Bd. 18, Personenermittlungsauftrag vom 27.6.1966, Bl. 2957.

schaft dahingerafft. Über einzelne Nebenlager musste daher Quarantäne verhängt werden, während die Erkrankten separiert wurden. So befanden sich allein im März 1944 etwa 4500 Häftlinge in den Krankenblöcken der verschiedenen Zweigstellen. Entsprechende Hygienemaßnahmen der Lagerverwaltung und ihres Arztes, des SS-Obersturmführers Franz Freiherr von Bodmann, erwiesen sich als unzureichend. Zu all diesen Umgekommenen müssen die Menschen hinzugerechnet werden, die befohlener oder willkürlicher Gewalt¹³⁴ zum Opfer fielen. Denn in Klooga galt die Weisung, dass die Krankenbaracke nicht mit mehr als acht Personen belegt sein dürfe. »Die Kranken, die über diese Norm hinausgingen, wurden durch Einspritzen des Präparates ›Ewipan‹ in die Ader des Kranken getötet.«¹³⁵ Es lässt sich problemlos vorstellen, dass bei konsequenter Umsetzung dieser Order die Opferrate enorm gewesen sein muss. Die Beseitigung all dieser Leichen fiel – analog zum Vorgehen bei den Lagern der Aktion Reinhard, Birkenau oder Majdanek – ebenfalls in Blobels Aufgabenbereich, war Teil der Operation 1005. Da passte es gut, dass mit Aumeier, dem früheren Schutzhaftlagerführer von Auschwitz, ein altgedienter SS-Funktionär und Initiativtäter an den Schalthebeln der Macht saß, der 1942 in Birkenau die Verbrennungen mitorganisiert und Brenner aus Majdanek an offenen Feuergruben geschult hatte. Jemand wie Aumeier musste in puncto Brenntechniken nicht mehr angelernt werden, dürfte vielmehr selbst Ausbilder¹³⁶ gewesen sein und gleichsam blind verstanden haben, was erforderlich war.

Im Stammlager Vaivara starben nach dem Abklingen der Epidemie mindestens 70 Menschen pro Monat; ihre Einäscherung erfolgte regelmäßig. Drei Mal in der Woche ließ Aumeier außerhalb des Lagers ein Feuer entfachen. Es handelte sich immer um denselben Brandplatz, etwa zwei Kilometer vom Lager entfernt.¹³⁷ In Vivikoni II hatte man zwischen dem angren-

134 11/2 Js 312/66 der StAnw Hannover, Anklageschrift gegen Helmut Schnabel und Rudolf Klicker vom 21.7.1975, Bl. 34.

135 24 Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Bd. 8, Akt o.D. [1944] der Estnischen [ASK-] Kommission zur Feststellung und Ermittlung der Greueltaten der deutsch-faschistischen Eroberer in Klooga [Übersetzung aus dem Russischen], Bl. 6.

136 Außerdem stand dem Kommandanturstab mit dem in »Seuchen- und Epidemienbekämpfung« ausgebildeten Desinfektor Erich Scharfstetter ein weiterer Spezialist zur Verfügung, »der in einige Lager nur tageweise« kam und dann »aus einem Lager plötzlich« verschwand. Siehe: 9 Ks 1/78 – 23/78 – Urteil des Landgerichts Stade gegen Erich Gustav Scharfetter vom 1.2.1980, gedr. in: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. 43, hier S. 242.

137 130 (24) Js 11/67 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Oskar Helbig vom 20.6.1973, Bl. 29 und Bl. 49. Das Häftlingskommando bestand demnach nur aus vier Juden.

zenden Wald und dem Wachzaun eine Verbrennungsstelle angelegt. Hier vergingen im Lager umgekommene oder ermordete Häftlinge im Feuer. In Betrieb gehalten wurde die Brandstätte von einem Arbeitskommando, dem es auch oblag, zunächst alle auf dem Lagergelände herumliegenden Leichen einzusammeln und zur Brandstätte zu bringen – also die sterblichen Überreste derer, die vor Entkräftung zusammengebrochen und an Ort und Stelle still gestorben waren. Es stiegen ständig Flammen und Rauch auf, der über das Lagergelände wehte.¹³⁸ Vom Kiviöli-Komplex ist bekannt, dass Au-meier in einem entlegenen Waldstück, gut versteckt, drei gleichermaßen kleine wie primitive Gaskammern hatte bauen lassen. Wer unbrauchbar erschien, wurde dorthin zum »Baden« verschleppt:

»Ich war selbst einmal Augenzeuge, wie die Juden auf die Lkw verladen wurden und es spielten sich herzergreifende Szenen ab. Bei der Verladung, die ich beobachten konnte, waren es vor allem ältere Frauen und Männer und Kinder. Nach Geschlechtern wurden diese nicht getrennt, sondern alles war durcheinander. Ich habe dann auch gesehen, wie die Lkw in Richtung des genannten Waldstückes abfuhrten.«¹³⁹

Es bedarf keiner großen Vorstellungskraft, sich auszumalen, dass die Unglücklichen dort ermordet und nach der Tat verbrannt wurden. Im Lager Kiviöli I wiederum hatten Sadisten leichtes Spiel. Am Schlackenberg brannte der abzubauen Ölschiefer in den oberen Lagen ständig, und die Lagerleitung ließ mittels einer Seilbahn Menschen auf den glühenden Untergrund abwerfen, wo ihre Leiber verglühten. Dies geschah zur »Erbaunung« der Mörder auch mit lebenden Gefangenen.¹⁴⁰ Bei größeren Aktionen – insbesondere der sogenannten Zehn-Prozent-Selektion im Juli 1944, bei der pauschal ein Zehntel der Lagerbelegschaft nach dem Appell aussortiert wurde – mussten die Mörder rationeller vorgehen, waren gezwungen, ihren Sadismus zu zügeln, ihre Gewaltphantasien zu beherrschen, auch um das Unterfangen nicht durch Nachlässigkeit zu gefährden. In einem solchen

138 11/2 Js 312/66 der StAnw Hannover, Anklageschrift gegen Helmut Schnabel und Rudolf Klicker vom 21.7.1975, Bl. 36f. und Bl. 55–57.

139 BAL, 7 AR-Z 233/59, Bd. 5, Aussage Paul Hanke vom 20.1.1961, Bl. 800R–801.

140 130 (24) Js 11/67 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Oskar Helbig vom 20.6.1973, Bl. 68: »Der Mechanismus der Seilbahn war nämlich so beschaffen, daß die Tröge auf der Höhe des Schlackenberges an einem Gestell vorbeikamen und dort automatisch gekippt wurden, wobei es der Steuerung durch Menschenhand nicht bedurfte. Der Schlackenberg brannte an seiner Spitze ständig, da er aus den Abbränden des Ölschiefers bestand, der mit der Seilbahn aus den Schwefelöfen der Firma »Baltöl« weggefahren wurde.« Siehe auch: Streim, »Konzentrationslager«, S. 180.

Fall griff das blobelsche Muster: Präparierung der Hinrichtungsstätte, Abführung der Todgeweihten in den Wald, wo diese am Rande der Grube niederknien mussten. Ein Schütze trat hinter die Menschen und tötete sie »aus nächster Nähe durch einen Pistolenschuß in den Hinterkopf«. Die Münders der Toten wurden vom anwesenden Zahnarzt Dr. Franz Mang fachmännisch geöffnet, ihre »Goldzähne und Goldbrücken« entfernt. Die geschändeten Leichname übergoss das Exekutionskommando mit flüssigem Brennstoff und zündete alles an.¹⁴¹ Die Zehn-Prozent-Selektion beschränkte sich nicht allein auf Kiviöli, sondern galt für das gesamte Vaivara-Netzwerk. Hinrichtungen und Verbrennungen fanden jedoch ausschließlich in dem Waldgebiet von Ereda statt; so ließen sich die Taten leichter verheimlichen, da nur eine größere Mordstätte auszulöschen war.¹⁴²

Die Wertsachen der Opfer, das aus den Überresten herausgefilterte Gold oder gezogene Edelmetallkronen, hieß es nach Reval zu versenden. Wenn sich die Möglichkeit ergab, zweigte man es aber zum eigenen Nutzen ab und schickte an die Familie ein gut gefülltes Paket.¹⁴³ Für den Zeitraum Februar bis Juni 1944 sind für das KL Klooga tägliche Verbrennungen, mehrheitlich von »Hungertoten«, durch Angehörige der Marine bezeugt:

»Mir ist aus eigener Ansicht bekannt, daß im Lager der jüdischen Häftlinge, welches ja gleich neben unserer Unterkunft lag, täglich meiner Schätzung nach bzw. meines Wissens nach, 20 und mehr Leichen auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Dies geschah manchmal zweimal am Tage. Von unserem Arbeitsplatz bis zum Scheiterhaufen waren [es] ca. 700 Meter, wenn nicht sogar weniger. Ich weiß, daß 700 Meter eine große Entfernung ist, aber man konnte sehen, wie jüdische Häftlinge in Kisten die Leichen heranschleppten. Ich weiß, daß für weniger als 20 Juden gar kein Scheiterhaufen errichtet wurde, da dies dann unrentabel wurde.«¹⁴⁴

¹⁴¹ 130 (24) Js 11/67 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Oskar Helbig vom 20.6.1973, Bl. 71–75, Zitat Bl. 73.

¹⁴² Birn, Sicherheitspolizei in Estland, S. 183.

¹⁴³ BAL, AR-Z 233/59, Bd. 17, Aussage Wilhelm Föhles vom 13.7.1966, Bl. 2932f.

¹⁴⁴ Ebenda, Aussage Gerhard Dimmers vom 24.5.1966, Bl. 2767. Dimmers, ein Minenbauer vom Marinesperrwaffenarsenal, war von Februar bis Juli 1944 bei seiner Einheit nahe Klooga eingesetzt. Er hatte somit nicht die Verbrennungen bei der Räumung des Lagers gesehen. Den Ermittlern erschien die Summe der in diesem Zeitraum verbrannten Leichen hoch. Mag man auch berechtigte Zweifel an der erstellten Bilanz haben, so ist trotzdem der Nachweis erbracht, dass während des betreffenden Zeitraumes in Klooga regelmäßig und dauerhaft Leichen (wohl schon, um dem Fleckfieber entgegenzuwirken) verbrannt wurden.

Die hohe Zahl an Verbrennungen wird erklärlich, wenn man in Betracht zieht, dass die Körper verstorbener Kriegsgefangener dort ebenfalls eingeäschert wurden.¹⁴⁵ Die Entfachung der Feuer war jedenfalls so öffentlich, dass sich das weibliche Küchenpersonal der Marine ohne Scheu über die grausigen Vorgänge unterhielt.¹⁴⁶ In Klooga wurde es so gehalten, dass einzelne Leichen zudem im Feuerraum des Kesselhauses beseitigt werden konnten. Es ging um Neugeborene, die – entweder noch lebend, gleich nach der Geburt erdrosselt oder mittels Giftinjektion »abgespritzt« – in die Flammen geworfen wurden, weil die Lagerverwaltung Schwangerschaften nicht gestattete.¹⁴⁷ Diese Morde waren so verroht, dass sie völlig im Geheimen abliefen. Denn der Körper eines Babys inmitten von Erwachsenenleichen hätte selbst bei den Scheiterhaufen für Aufsehen gesorgt. In Ereda befand sich die Verbrennungsstelle¹⁴⁸ unweit des sogenannten unteren Lagers. Neben Häftlingen wurden dort Rotarmisten hingeführt, erschossen und verbrannt. Die Leichenbeseitigung musste ein spezielles Häftlingskommando erledigen.¹⁴⁹ Im Lager Kuremea lag die Brandstätte so weit entfernt, dass die Toten mit dem Pferdegespann hingebraucht werden mussten, in Joehvi ließ die Lagerführung die Leichen im Ofen eines in der Nähe gelegenen Sägewerkes verbrennen.¹⁵⁰ Das Nebenlager Narwa wiederum verfügte – schon wegen der vergleichsweise höheren Sterblichkeit – über einen eigenen Ofen zur Leichenverbrennung; es handelte sich um die umfunktionierte Beheizungsanlage der Flachsfabrik, in deren oberen Stockwerken Häftlinge hausten. Im Nebenlager Auwere reichte dagegen ein offenes Feuer aus.¹⁵¹

145 Ebenda, Aussage Wilhelm Föhles vom 13.7.1966, Bl. 2934f. Vgl.: Estonia 1940–1945, S. 759–766.

146 BAL, AR-Z 233/59, Bd. 17, Aussage Wilhelm Föhles vom 13.7.1966, Bl. 2924.

147 24 Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Bd. 8, Akt o.D. [1944] der Estnischen [ASK-] Kommission zur Feststellung und Ermittlung der Greuelthaten der deutsch-faschistischen Eroberer in Klooga [Übersetzung aus dem Russischen], Bl. 6. BAL, AR-Z 233/59, Bd. 11, Aussage Abraham Aronson vom 17.5.1961, Bl. 1642.

148 Diese dürfte wegen der Nähe zum Lager nicht mit der Großfeuerstelle der »Zehn-Prozent-Aktion« identisch sein.

149 11/2 Js 312/66 der StAnw Hannover, Anklageschrift gegen Helmut Schnabel und Rudolf Klicker vom 21.7.1975, Bl. 95–97.

150 9 Ks 1/78 – 23/78 – Urteil des Landgerichts Stade gegen Erich Gustav Scharfetter vom 1.2.1980, gedr. in: Justiz und NS-Verbrechen, Bd. 43, hier S. 247–250 und S. 269–271. Streim, »Konzentrationslager«, S. 180f.

151 24 Js 1932/63 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Ernst Runde vom 17.10.1966, Bl. 13.

Die Liste zu den Vaivara-Lagern ist (auch wegen fehlender Quellen) sicherlich nicht vollständig, aber die bekannten Fälle zeigen unzweideutig: Die Operation 1005 beschränkte sich nicht auf die »Vorkommen« der Einsatzgruppen und Polizeikommandos, sondern erstreckte sich auch auf die Vaivara-Lager. Die Vertuschung der Verbrechen ist dort weitestgehend gelungen. Bei der Aufgabe des Lagers Klooga kam es jedoch zu einem dramatischen Wettlauf zwischen Lager-SS und Roter Armee. Wenn auch angesichts der Morde in letzter Minute kaum von einem Sieger zu sprechen ist, gelang es hier der ASK doch, Beweise zu sichern, das Grauen fotografisch zu dokumentieren und Versteckte zu retten. Was war geschehen?

Im Sommer 1944 war der Belagerungsring um Leningrad längst aufgebrochen worden und auch an dieser Front zeigte der Gegenangriff Wirkung. Himmler und selbst Hitler zeigten Nerven. Bei Jeckeln ging der Befehl ein, dass kein Jude der Roten Armee in die Hände fallen dürfe, und wenn die Evakuierung Richtung Westen wegen Transportschwierigkeiten nicht mehr möglich sei, »müßten die Juden auf der Stelle vernichtet werden«. Diesen Befehl leitete Jeckeln an den BdS Ostland, SS-Oberführer Dr. Wilhelm Fuchs, weiter, der Kiviöli und die anderen Lager Estlands als Schwachstellen ausmachte.¹⁵² Mittlerweile fürchtete das Regime nicht nur die Knochen der Leichen, sondern gleichfalls die Anklage der Überlebenden. Im August ging das östliche Estland verloren, wodurch das Vaivara-Netzwerk aufhörte zu existieren. Als Lager funktionierten noch Klooga – vor allem, um die Schleusung und Verschiffung arbeitsfähiger Häftlinge nach Stutthof zu gewährleisten – und Lagedi. Mitte September spitzte sich die Situation in Reval zu, und Kommandant Aumeier erhielt den lange erwarteten Räumungsbefehl. Selbst bei einer wohlwollenden Beurteilung der militärischen Lage konnte kaum bezweifelt werden, dass die gut 2000 Häftlinge nicht mehr rechtzeitig zu Fuß zum Nadelöhr Reval getrieben werden konnten, wo außerdem wie in Baltisch Port kein Schiffsraum für Gefangene zur Verfügung stand. Sie würden also befreit werden, während die Lager-SS Gefahr lief, in Feindeshand zu fallen. Nach dieser Analyse fiel der Entschluss – es ist unklar, ob Aumeier auf die Idee verfiel oder eine Order von höherer Stelle erhielt –, das Lager niederzubrennen und dabei alle Klooga-Häftlinge zu ermorden. Unliebsame Zeugen gedachte man nicht zurückzulassen.

152 BADH, Z/M 1683, Akte 1, Bl. 18f., Vernehmung Friedrich Jeckeln vom 14.12.1945. Jeckeln datiert den Befehl nicht, gibt aber an, das »Ostland« sei bereits »Kampfgebiet« gewesen.

Doch die Ermordung von 2000 Menschen überforderte die anwesenden Kräfte, mit Maschinenpistolen bewaffnete SS-Männer aus dem abgewickelten Vaivara beziehungsweise der Stammmannschaft von Klooga. Aumeier benötigte Verstärkung. In der Frühe des 19. September 1944 hastete er zur unweit vom Lager Klooga stationierten Waffen-SS-Einheit. In den Kasernen waren estnische Waffen-SS-Leute (Truppenbezeichnung: SS-Ausbildungs- und Ersatzeinheiten Nr. 20 = Estnische Nr. 1) einquartiert, die für den Kampfeinsatz trainiert wurden. Das Kommando führte SS-Sturmbannführer Georg Ahlemann. Aumeier zog Ahlemann ins Vertrauen, und der Waffen-SS-Offizier versagte dem Kameraden seine Unterstützung nicht.¹⁵³ Etwa 70 estnische Waffen-SS-Männer umstellten unter Anleitung von deutschen SS-Unterführern das Kloogaer Lagergelände und richteten ihre Maschinengewehre aus, um jeglichen Widerstand im Keim ersticken zu können. Aumeier wies dann den Kloogaer Lagerführer, SS-Untersturmführer Wilhelm Werle, an, dafür Sorge zu tragen, dass sich alle Gefangenen auf dem Appellplatz vor dem Frauenblock versammelten. Dort wurde überprüft, ob sich jemand versteckt habe. Keiner fehlte. Den Menschen wurde befohlen, sich in Gruppen zu je 100 anzuordnen und, die Arme hinter dem Nacken verschränkt, niederzusetzen. So geschah es. Dann wurde den Verantwortlichen der Abwicklungsstelle des KdS Reval mitgeteilt, dass nunmehr alles zur Aufgabe von Klooga vorbereitet, aber weiteres Personal für die eigentliche Tat notwendig sei.

Derweil versuchte Werle, die Wartenden zu beruhigen. Sie durften die Hände senken, sollten sich entspannen. Hungernde Menschen denken weniger nach, wenn sie etwas zu essen erhalten. Es wurde ein – für KL-Verhältnisse – gutes Essen ausgegeben, Brot und Suppe. Die Frage, weshalb die Peiniger plötzlich so entgegenkommend waren, verdrängte man womöglich. Es folgte eine Ansprache Werles: Es gelte jetzt, das Lager zu räumen und alle Insassen nach Deutschland zu evakuieren. Die Häftlinge würden dort weiter gut gepflegt werden – die zuvor verteilten Nahrungsmittel ein Versprechen auf eine nie eintretende Zukunft –, da man sie als Arbeitskräfte dringend benötige. Ihr Abmarsch müsse aber geordnet erfolgen, daher heiße es, nun auszuharren und Disziplin zu zeigen. Die Mischung aus Ein-

153 Dies ist die vereinfachende Erzählung. Ahlemann gab an, dass ein SD-Angehöriger (1005-Beauftragter?) aus Reval vorgesprochen habe, außerdem hätten der KdS Baatz und ebenso – da amtsübergreifende Hierarchien berührt waren – der SSPF Möller involviert sein müssen. Beide leugneten jedoch ein Zutun. 120 Ks 2/74 der StAnw Köln, Bd. 9, Aussage Georg Ahlemann vom 10.3.1970, Bl. 140–142, Aussage Hinrich Möller vom 31.3.1970, Bl. 237–239, sowie Aussage Bernhard Baatz vom 2.4.1970, Bl. 250–252.

schüchterung und Umsorgung erzielte die gewünschte Wirkung; dank Werles Täuschungsmanöver erhielt Aumeier die für das Eintreffen der Verstärkung benötigte Zeit.¹⁵⁴

Im Laufe des Vormittags fuhren mehrere Lastkraftwagen des KdS Reval in Klooga vor. Das rund 50 Mann zählende, schwer bewaffnete Exekutionskommando war eingetroffen. Die SD-Männer, die offensichtlich über Erfahrung in der Errichtung ›idealer‹ Scheiterhaufen verfügten, stellten am Appellplatz ein Arbeitskommando »aus besonders kräftigen Häftlingen zusammen«. Das Kommando »mußte auf Länge geschnittene Balken« aus einem bei dem Lager stehenden Waggon ausladen und, eskortiert von Männern der Einsatzgruppe, in »Richtung Eisenbahngleise zu einer Waldwiese« sowie einer Außenbaracke schleppen. Auf der Waldwiese entstanden vier eigentümliche Konstruktionen, Scheiterhaufen »mit einer Grundfläche von 6 × 6 m und einem in der Mitte befindlichen Schornstein«.¹⁵⁵ Einer der Holzträger, der verstand, woran er arbeitete, versuchte zu fliehen und wurde niedergestreckt. Es war die einzige Unterbrechung vor dem Mittagessen. Nachdem die Schützen sich gestärkt hatten – so viel Zeit musste sein –, begann das große Morden. Zunächst organisiert: in Gruppen zu je 50 führten Ahlemanns Waffen-SS-Männer ihre Gefangenen zum Lagertor, wo der SD sie übernahm und zu den präparierten Scheiterhaufen weitertrieb. »Dort mußten sich die Häftlinge mit dem Gesicht nach unten auf Holzstöße legen, worauf sie mit Pistolen und Maschinenpistolen zusammengeschossen wurden.« Auf die noch warmen Körper wurde eine weitere Schicht Holz gelegt; der Vorgang wiederholte sich, bis die Höhe des jeweiligen Konstrukts »weitere Erschießungen nicht mehr zuließ«. Parallel fanden Hinrichtungen in der Außenbaracke statt – möglicherweise wurden dort nicht mehr benötigte Gefangene des Arbeitskommandos erschossen. Der Abend brach herein, die noch auf dem Appellplatz zurückgebliebenen Lagerinsassen hatten den ganzen Tag über das Knallen von Schüssen gehört. Sie hegten jetzt keinen Zweifel mehr, dass die ganze Aktion ihre ausnahmslose Tötung zum Ziel hatte.¹⁵⁶ Wenn ihre Chancen auch schlecht standen, so war nur in der anbrechenden Dunkelheit die Möglichkeit zur Flucht gegeben. Auf Absprache stoben sie auseinander, und jetzt ließen die Wachen die Maske fallen. Einige Häftlinge wurden gleich niedergeschossen,

154 130 (24) Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Georg Ahlemann vom 9.7.1974, Bl. 8–10.

155 Ebenda, Bl. 10f., Zitate ebenda.

156 130 (24) Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Georg Ahlemann vom 9.7.1974, Bl. 11, Zitat ebenda. Siehe auch: 120 Ks 2/74 der StAnw Köln, Bd. 10, Aussage Izchak Ratner vom 22.12.1970, Bl. 195f.



Nicht in Brand gesetzte Leichen im Lager Klooga, Aufnahmen der ASK.

das Gros jedoch mit vorgehaltener Waffe und Knüppeln wie Vieh zusammengetrieben. Die Exekutionen wurden nun beschleunigt. Die SS übergießte die Scheiterhaufen mit Benzin und zündete alles an, war jedoch durch das Vordringen der Roten Armee in Eile und daher nachlässig geworden. Ein Scheiterhaufen blieb, ohne Feuer gefangen zu haben, zurück. Als die Rote Armee am 24. September das Lagergelände einnahm, fanden die ASK-Mitarbeiter die schauerhaften Gebilde vor. Was sich in den letzten Stunden vor ihrer Ankunft zugetragen hatte, erfuhren sie aus dem Mund der wenigen Überlebenden. Diese hatten sich auf den verwinkelten Dachböden der Baracken des Frauenblocks versteckt gehalten und legten nun umfassend Zeugnis ab.¹⁵⁷ Wegen ihrer Einlassungen und der umfassenden fotografischen Dokumentation der Leichenfunde sind die Vorgänge in Klooga heute Teil des kollektiven Gedächtnisses, während andere Tatorte, an denen die Spurenbesetiger nicht gestört wurden, dem Vergessen anheimfielen. Zwar konnte auch das Massengrab bei Lagedi nicht beziehungsweise nicht vollständig beseitigt werden – da Überlebende ohne größere Schwierigkeiten die Exekutionsstätte, den Ort der Trauer, entdeckten, wo sich die Leichen ihrer Familienangehörigen befanden¹⁵⁸ –, aber für die Mehrzahl der Schinderstellen in Estland gilt dies nicht.

Die in Klooga aufgefundenen Leichen wurden bestattet. Deutsche Kriegsgefangene – es war eben auch ihr Krieg – hatten dies stellvertretend zur Sühne und zum Gedenken zu tun.¹⁵⁹ Doch dies war nur ein dem Moment geschuldetes Zeichen, um den »Figuren« ihre Menschlichkeit und ihre Würde zurückzugeben. Bald griff das Vergessen wieder um sich. Eine genauere Besichtigung der Tatorte mochte nur dann auf Anordnung erfolgen, wenn dies im Rahmen der Tatortbegehung im Zuge von Strafverfahren notwendig erschien beziehungsweise »Freilegungen« die Beweisführung erleichterten.¹⁶⁰ Ansonsten wuchs im Laufe der Jahre neben den aufgestellten Gedenksteinen im übertragenen wie im wörtlichen Sinne des Wortes Gras über die »Sache«.¹⁶¹

157 130 (24) Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Georg Ahlemann vom 9.7.1974, Bl. 11 f. Aus der Sicht eines überlebenden litauischen Juden: Sutzkever, Wilner Getto, S. 219–222.

158 24 Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Bd. 5, Aussage Benjamin Anolik o.D. [aufgrund des Ersuchens vom 20.6.1968], Bl. 14 f.

159 130 (24) Js 14/70 (Z) der Zentralstelle Köln, Anklageschrift gegen Georg Ahlemann vom 9.7.1974, Bl. 12.

160 Maripuu, »Lager Jägalä«, S. 159–164; Estonia 1940–1945, S. 712–714, mit Foto der Exhumierungen vom September 1960.

161 Fotos der Gedenksteine von Kalevi-Liiva und Klooga in: Estonia 1940–1945, S. 711 und S. 736.

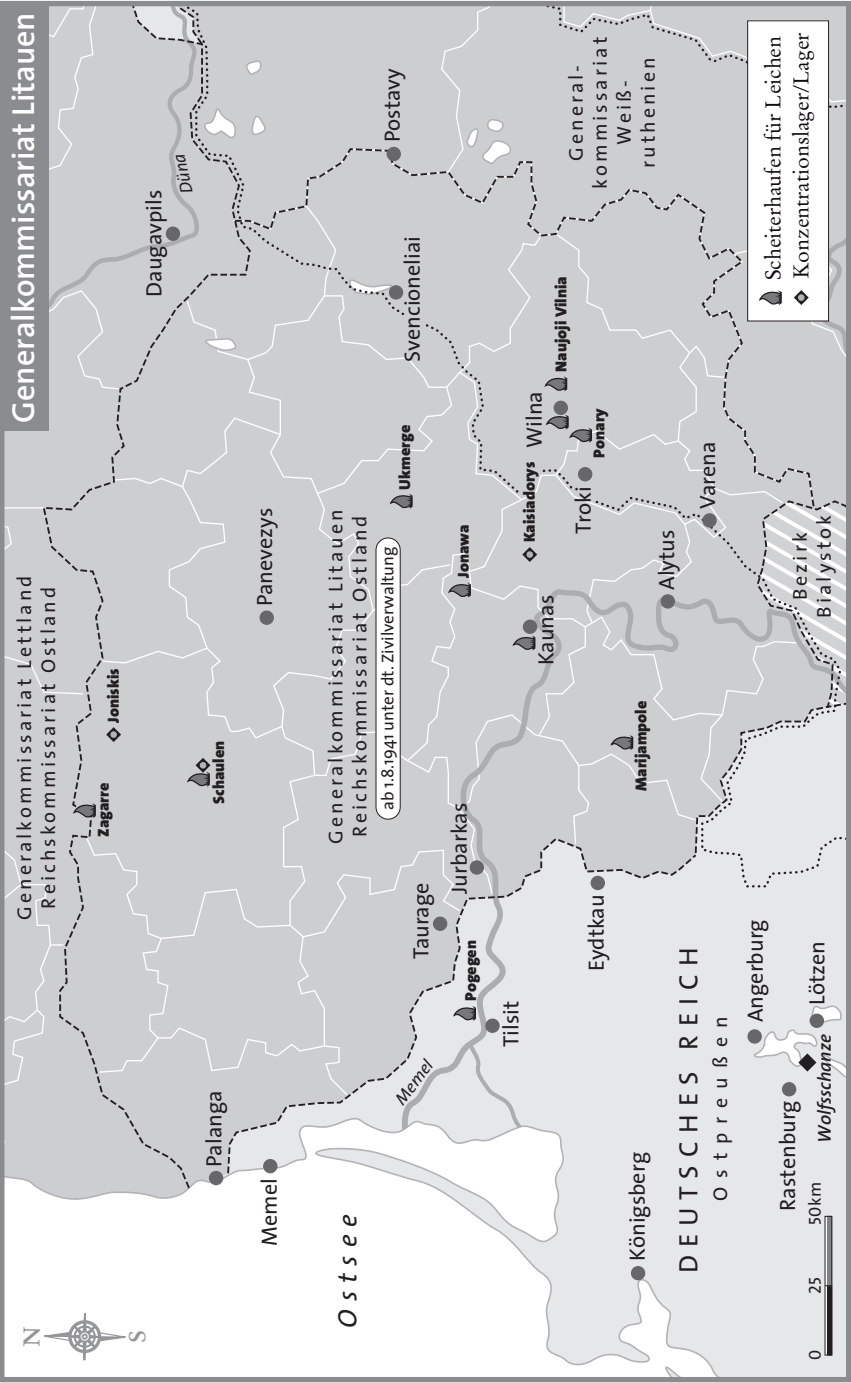
4.3 Die Forts von Kaunas, die Tanks von Ponary: Zentren des Massenmordes in Litauen

Im Bereich des Generalbezirks Litauen setzte die Operation 1005 de facto Ende September 1943 ein. Da ein entsprechender organisatorischer Vorlauf unabdingbar war – trotz des Sonderstatus des Vorhabens galt es, gewisse Hierarchien einzuhalten, die regionale Leitung zu bestimmen, das Wachkommando zusammenzustellen, geeignet erscheinende Häftlinge auszuwählen und vor allem die nötigen Gerätschaften zu besorgen –, muss Blobel den zuständigen KdS Kaunas/Kowno noch im Spätsommer 1943 ins Vertrauen gezogen haben. Ganz unabhängig von Blobels Verschleierungsmission betrachteten die Zivilverwaltung, aber auch die Gestapo die Massengräber in ihrer Region, vor allem rund um Wilna, schon lange als ernsthaftes Problem. Zum einen, weil die Tarnung mehr als dilettantisch verlaufen war: Streunende Hunde liefen immer wieder mit menschlichen Gliedmaßen im Maul herum, die sie aus der Erde gebuddelt hatten, und Kinder brachten Knochenfunde mit nach Hause. Zum anderen senkte sich vielerorts der Boden ab, die Erde war in Bewegung. Die Sorge vor einer Verseuchung des Grundwassers war daher völlig berechtigt – allein die Anlage von Ponary mit bis zu geschätzten 80.000 Leichen stellte unter dieser Maßgabe eine toxische Zeitbombe dar. Bereits im Januar 1942 hatte die Zivilverwaltung kritische Örtlichkeiten großräumig umzäunen, massenhaft Chlorkalk verstreuen und die Anlagen mit Erde auffüllen lassen, um so der Verbreitung der Leichenflüssigkeiten entgegenzuwirken.¹⁶² Der Einsatz von Blobels Leuten fiel zudem mit der endgültigen Auflösung des Ghettos Kaunas und dessen Transformation in ein an den Vaivara-Komplex angelehntes KL-System¹⁶³ im September/Okttober 1943 zusammen; im Zuge dessen war durch die Verringerung der 93 Arbeitskommandos auf 44 ein erheblicher Blutzoll eingeplant. Zum Kommandanten des KL Kaunas und Exekutor des Planes wurde SS-Obersturmbannführer Wilhelm Goecke bestellt.¹⁶⁴ All dies mag erklären, warum Blobel Litauen bevorzugt behandelte

162 Stang, Kollaboration und Massenmord, S. 177.

163 Standorte bzw. Nebenlager waren vorgesehen in den Aleksoter Kasernen (2500 Juden), der Artilleriekaserne in Sanciai (1200 Juden), in Ezerelis (1200 Juden), auf dem Militärparkplatz in Petراسiunai (600 Juden), in Palemonas (500 Juden), in der Gummifabrik in Kaunas (500 Juden), in Marijampole (400 Juden), in Kaisiadorys (400 Juden) und in den Werkstätten von Kaunas (400). Zudem war die Abschiebung von 2000 Juden nach Vaivara projektiert. Faitelson, Im jüdischen Widerstand, S. 142.

164 Zur weiteren Entwicklung: Dieckmann, »Ghetto«, S. 452–456.



und die Operation 1005 dort zur gleichen Zeit wie im Bereich Russland-Nord auslöste.

Auffällig ist, dass es vor dem unmittelbaren Start der Operation 1005 zur Ablösung des altgedienten KdS Litauen, SS-Standartenführer Karl Jäger, gekommen war.¹⁶⁵ Denn im Gegensatz zu Nordrussland und dem estnischen Raum mit seinem weitverzweigten Lagersystem handelte es sich bei Litauen, gemessen an der Zahl der Opfer, vor allem der um Kaunas und Wilna ermordeten Juden, um einen einzigen riesigen Friedhof, und Jäger hatte daran großen Anteil. Wie in den anderen Regionen, in denen mobile Mordkommandos von West nach Ost gewütet hatten und die Lage der Massengräber unbestimmt beziehungsweise in Vergessenheit geraten war, hieß es, sich dringend einen Überblick zu verschaffen. Mochten die Mordzentren bei den Forts IV, VII und IX bei Kaunas¹⁶⁶ oder jene in Ponary allein wegen ihrer ungeheuren Dimension leicht zu lokalisieren sein – zu den unbekannten Anlagen hätte Jäger, Verfasser des nach ihm benannten ›Leistungsreports‹ (Jäger-Bericht), auf den ersten Blick eine ideale Auskunftsperson abgegeben. Immerhin hatte das Ek 3 schon bis zum 1. Dezember 1941 exakt 137.346 Menschenleben ausgelöscht.¹⁶⁷ Doch obwohl der zahlenversessene Jäger penibel weiterbilanziert hatte (im Februar 1942 war die Zahl von 138.272 Ermordeten erreicht worden),¹⁶⁸ brauchte man ihn ebenso wenig persönlich wie seinen Nachfolger, SS-Oberführer Dr. Wilhelm Fuchs, der sich bei Dienstantritt erst selbst ein Bild verschaffen musste. Der Garant des Erfolges würde vielmehr die gut funktionierende Dienststelle, vor allem die Gestapo, sein; außerdem konnte man die ortskundigen litauischen Mordgesellen befragen. So verwundert es nicht, dass sich Blobel – der sich gehetzt »dauernd auf Reisen befand« – im September 1943 direkt an den Leiter der Abteilung IV (Gestapo), SS-Hauptsturmführer und Kriminalrat Heinrich Schmitz, wandte.¹⁶⁹ Schmitz schien mit den Details weit besser

165 Wette, Karl Jäger, S. 141. In die vorbereitenden Maßnahmen der Vormonate war er aufgrund seiner Position involviert gewesen.

166 Einen sehr guten Überblick zur Lage der Forts bietet die Karte in: ebenda, S. 250f.

167 Dies insbesondere deswegen, weil das Jäger unterstehende Ek 3 auch außerhalb Litauens bei Massenhinrichtungen – so in Dünaburg und Minsk – zum Einsatz gelangte. Siehe Fotoabdruck des Jäger-Berichtes in: ebenda, S. 237–245, hier S. 238 und S. 241f.

168 Fernschreiben des Befehlshaber [!] der Sicherheitspolizei und des SD Kauen an die [Einsatz-]Gruppe A in Riga vom 9.2.1942, Faksimile in: Bartusevicius/Tauber/Wette (Hg.), Holocaust in Litauen, S. 316. Unter den 138.272 Ermordeten befanden sich 55.556 Frauen und 34.464 Kinder.

169 BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 17, Aussage Heinrich Schmitz vom 17.5.1960, Bl. 6417f. Verhaltene Aussage, in der Schmitz seinen eigenen Tatbeitrag zu minimieren ver-

vertraut zu sein als der als »Henker der litauischen Juden« titulierte Jäger; dieser war bei näherer Betrachtung eine Krämerseele, die sich aus Unsicherheit an seiner »Schießkladde« abarbeitete, um höherenorts akzeptiert zu werden. Ohnehin galt Jäger längst als psychisches Wrack, dem die Bilder der Exekutionen nicht mehr aus dem Kopf gingen, einer dem sich das von ihm verursachte Leid unauslöschlich eingebrannt hatte. Dieser Kommandeur war ein somnambules »Wachgesicht«; in dieser Verfassung erschien er für die anstehenden Kontrollen an den Massengräbern völlig ungeeignet, wäre als Vorbild und Autoritätsperson entwertet gewesen.¹⁷⁰ Es kam also nicht auf Jäger, sondern auf dessen engere Mitarbeiter an. Und Gestapoleiter Schmitz, der es gewohnt war, für andere als zweiter Mann tätig zu werden, schien die ideale Wahl zu sein.

Überdies konnte Blobel – hier zeigte sich wieder einmal der Nutzen der Himmler-Vollmacht – ergänzend auf die Ordnungspolizei zurückgreifen, deren Gendarmen über Stützpunkte auf dem flachen Land verteilt waren und sich mit den dortigen Gegebenheiten besser auskannten als die Zentrale. So wurde beispielsweise unter Einhaltung des Dienstweges das Aufspüren der »Vorkommen« im Gebietskommissariat Schaulen (Siaulai) dem zuständigen SS- und Polizeistandortführer, Gendarmerie-Hauptmann Pauli, übertragen, der wiederum einen vertrauenswürdigen Mitarbeiter aus seinem Stab, Polizeimeister Bertold Neumann, damit betraute. Der altgediente Polizist machte sich in Begleitung der Dolmetscher Valukas und Jancaras auf den Weg und befragte die Mitarbeiter der örtlichen Polizeidienststellen, gerade wenn es sich um »eingeweihte« Litauer handelte. Vor allem ging er in der Bevölkerung kursierenden Gerüchten nach. In Zagarre etwa beschwerten sich Einwohner über den penetranten Gestank, der von zwei nur unzureichend abgedeckten Grabanlagen im Garten des Gutes Zagarre herrührte. Es hieß in der Bevölkerung, an dieser Stelle lägen 6000 Juden verscharrt. Am Ende war die Gesamtliste fertig. Neumann hatte im Gebietskommissariat Schaulen rund 38.000 Körper erfasst, die es zu »enterden« galt.¹⁷¹ Als die Ergebnisse für Litauen vorlagen, entschied Blobel – wohl nach kameradschaftlicher Absprache mit Schmitz –, zumindest für die Groß-

suchte, aber das Treffen in Kaunas mit Blobel, der »sehr weitgehende Vollmachten« besaß, eingestand.

170 Wette, Karl Jäger, S. 144–153, Zitat »Schießkladde« S. 149, Zitat »Wachgesicht« S. 152.

171 BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 2, Aussage Bertold Neumann o.D. [Abschrift aus einem Altverfahren], Bl. 516f. Die von Neumann genannten Zahlen sind relativ hoch (so wurden bspw. in Zagarre Anfang Oktober 1941 tatsächlich um die 2800 Juden erschossen). Sie lassen sich nur erklären bzw. erscheinen nur dann stimmig, wenn in

anlagen von Kaunas und Wilna zwei selbstständige, ortsgebundene 1005-Trupps aufzustellen. Diese Schwerpunktsetzung war unerlässlich, zumal noch im April 1943 die verbliebenen Insassen der »Landghettos« zentral gesammelt und in Ponary ermordet worden waren, auch, um nicht weitere kleine Anlagen entstehen zu lassen.¹⁷² Der eine 1005-Trupp wurde daher im berühmten Fort IX, »wo sich ja auch die Massengräber befanden«, stationiert, der andere »in der Nähe von Ponary«, »wo die Hinrichtungen stattgefunden hatten«.¹⁷³ Kurzum: Das System von Babij Jar wurde kopiert. Konsequenterweise übernahmen die Leitung der beiden 1005-Trupps Männer, die sich mit den lokalen Gegebenheiten am besten auskannten: In Kaunas war dies SS-Obersturmführer Franz Radif,¹⁷⁴ ehemals Kommandant des Forts IX, und in Wilna SS-Untersturmführer Herbert Arlt, der stellvertretende Leiter der KdS-Außenstelle Wilna und Chef der Gestapo-Abteilung,¹⁷⁵ dem SS-Oberscharführer Martin Weiß (Judenreferent der KdS-Außenstelle und Verbindungsmann zur litauischen Polizei) zur Seite stand, der seit dem Oktober 1941 die Hinrichtungen in Ponary organisiert hatte.¹⁷⁶

Die Order zur Auslösung der Operation 1005 im Fort IX war im August 1943 eingegangen,¹⁷⁷ das benötigte Material folgte sukzessive und wurde dort eingelagert. Bei dem Warenkorb handelte es sich um: »100 Schaufeln, Pickel, Brechstangen, eine Brennstoffpumpe, Brennstofffässer, Stoffballen, lange Ketten, Haken und weitere Hilfsmittel«, außerdem einen enormen Vorrat von 500 Festmetern Festholz, der zum Teil in einem langen Tunnel

der Gesamtbilanz auch sonstige zivile Opfer sowie die Verbrechen sämtlicher Mord-Verbände im Besatzungszeitraum berücksichtigt sind.

172 Ebenda, Bd. 10, Abschlußbericht über die durch das Ek 3 bzw. den KdS Litauen erfolgten Judenerschießungen in Litauen, Bl. 4365. Curilla, Ordnungspolizei, S. 326.

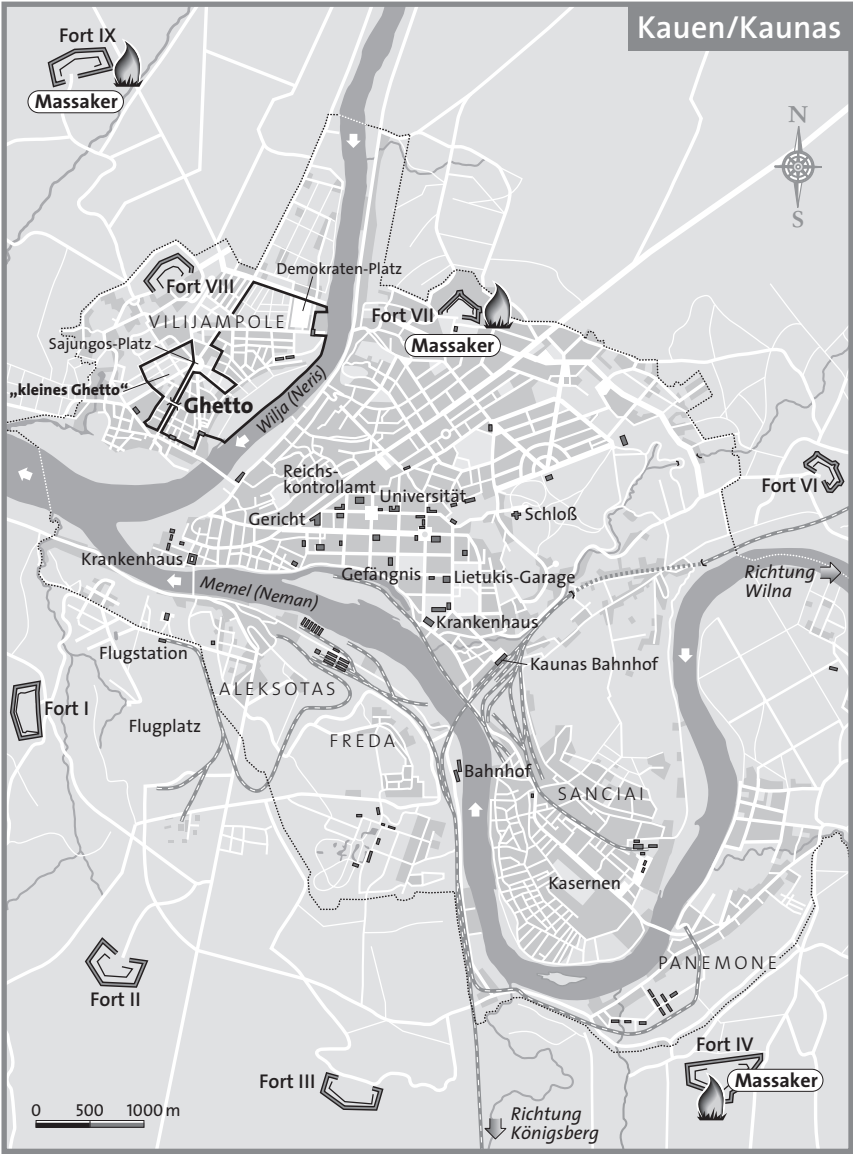
173 BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 17, Aussage Heinrich Schmitz vom 17.5.1960, Bl. 6418, Zitate ebenda. Knapp auch: BAL, 503 AR 959/66, Bd. 1, Aussage Paul Hoff vom 12.4.1967, Bl. 72.

174 Stang, Kollaboration und Massenmord, S. 178. Zu seiner Identifizierung als Kommandant des Forts IX: BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 10, Abschlußbericht über die durch das Ek 3 bzw. den KdS Litauen erfolgten Judenerschießungen in Litauen, Bl. 4377.

175 BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 10, Aussage Heinrich Pröpper vom 5.11.1959, Bl. 4423–4425. Pröpper sagte umfassend zu Arlts früherer Beteiligung bei der Operation 1005 aus, wohingegen Arlt seine Involvierung (wenig glaubhaft) bestritt und nur über Hörensagen informiert gewesen sein will. Siehe: ebenda, Bd. 13, Aussage Herbert Arlt vom 8.1.1960, Bl. 5602f.

176 1 Js 80/49 und 1 Js 136/49 der StAnw Würzburg, Anklage gegen Martin Weiss vom 3.11.1949, Bl. 21–29. Weiß trug demnach Mitschuld an der Ermordung von 30.000 Menschen.

177 Tory, *Surviving the Holocaust*, S. 508.



untergebracht wurde. Die übrigen Stämme standen gestapelt auf einer vorgelagerten Wiese. Die Aufrüstung dauerte bis zum 20. September, dann hieß es für alle gewöhnlichen Gefangenen wie für die litauischen Wachen, das Fort zu verlassen – die Häftlinge wurden in das Stadtgefängnis, den »Gelben Kerker«, überstellt. Zurück blieben 28 sowjetische Kriegsgefangene, Juden, die den Kern des Häftlingstrupps bildeten. Radifs 1005-Trupp hatte das Fort übernommen.¹⁷⁸

Die Massengräber, intern als das »Schlachtfeld« bezeichnet, befanden sich an der Westseite des Forts. Vorgelagert standen Warnschilder mit der Aufschrift: »Wer sich dem Fort nähert, wird ohne Anruf erschossen.«¹⁷⁹ Um Passanten oder feindlichen Kundschaftern den Blick zu verwehren, musste das Häftlingskommando zunächst 2,5 Meter hohe Zeltbahnen um das Ganze spannen. Anatoli Garnik, der dem Kommando von Anfang an angehörte, erinnerte sich:

»Die Arbeiten begannen. Wir sägten Brennholz, stellten Rundstangen rings ums Fort, hängten Stoff an die Rundstangen als Zaun auf. Eines schönen Tages trat vor uns der Polizeichef [Radif] auf und hielt über den Dolmetscher eine Rede. Er sagte, dass das deutsche Kommando die alten Gruben zu säubern beschloss, weil sie Trinkwasser vergifteten. Er sagte auch, dass wir gute Nahrung haben werden.

Aber... sie mussten Vorsichtsmaßnahmen treffen, darum würden wir alle zu zweit [aneinander] gefesselt. Und so wurde [es] sofort gemacht. Uns wurden Schaufeln ausgegeben, und wir gingen zur Arbeit. Es war unbequem, [so] zu arbeiten. Deswegen wurden wir nach einigen Tagen einzeln mit kurzen Ketten gefesselt. Ein Wachturm wurde gebaut. Auf dem Turm stand ein Maschinengewehr. Wir wurden von einigen Posten mit Maschinenpistolen bewacht.«¹⁸⁰

Im Gegensatz zu der Vielzahl der anderen 1005-Schinderstätten, wo die verdinglichten »Figuren« wirklich ihrer Identität beraubt, für die Nachwelt gesichtslos blieben, ist der Lebens- und Leidensweg vieler Häftlinge des

178 Schwarzbuch, S. 591; Faitelson, *Im jüdischen Widerstand*, S. 208, Zitat ebenda.; Mishell, *Kaddish for Kovno*, S. 197. ZStA Minsk, 3500-2-8, Aussagen des am 31.1.1944 von der Partisanenbrigade »Vorwärts« verhafteten A. J. Garnik. Ich danke Tanja Kisseva/Minsk für die Kopie der Originalakte und Übertragung des Textes ins Deutsche.

179 Schwarzbuch, S. 591; Faitelson, *Im jüdischen Widerstand*, S. 211.

180 ZStA Minsk, 3500-2-8, Aussagen des am 31.1.1944 von der Partisanenbrigade »Vorwärts« verhafteten A. J. Garnik. Text nach Übersetzung Kisseva, Bl. 10, Einfügungen A.A.

1005-Kommandos des Forts IX zumindest in Ansätzen bekannt. Bei der Kerngruppe des im September 1943 gebildeten Kommandos handelte es sich mehrheitlich um jüdische Rotarmisten. Sie stammten zumeist aus anderen Teilen der UdSSR und waren erst im Zug ihrer Gefangenschaft, noch als »Ukrainer« oder »Russen« klassifiziert, nach Kaunas gelangt. Folgende Männer¹⁸¹ des ersten Häftlingstrupps treten aus der Anonymität hervor:

Venetian Borok aus Leningrad – Apotheker, Dienst in der Baltischen Flotte. In Estland als Provisor verwendet. Gefangennahme, am Ende Häftling im Fort IX.

Anatoli Garnik aus Odessa – Berufssoldat, absolvierte die Kriegsschule für Flugwesen und wurde zum Techniker für Flugzeuggeräte ausgebildet. Einsatz im Sowjetisch-Finnischen Krieg. Seit dem Sommer 1941 Verwendung an verschiedenen Orten, bei der Abs[e]tzbewegung aus Kiew von der Truppe getrennt und im Oktober 1941 (bei Sary Bykow) in Gefangenschaft geraten. Von der Ukraine aus mit einem Gefangenentransport nach Kaunas verlegt, dort bis Mitte des Monats im Fort VI inhaftiert. Als Ukrainer getarnt Verlegung ins VII. Fort (Sonderlager für Ukrainer). Erlaubnis, außerhalb des Lagers zu arbeiten, so bei litauischen Bauern. Zeitweise im Lager »F« mit der Bestattung Deutscher betraut. Enttarnung im Juni 1942 und Verlegung ins Fort IX. Dort gleichfalls als Totengräber eingesetzt.

Josif Judtschenko/Jurdschenko aus Starodub – gelernter Mützenmacher. Nach dem deutschen Einmarsch im Kriegsgefangenenlager Alytus inhaftiert, dort als Jude verraten. Überstellung in Fort IX; bei einer der letzten Exekutionen verschont und ins Gefängnis Kaunas (»Gelber Kerker«) überstellt. Von dort aus im Juni 1943 ins Fort IX rücküberwiesen.

Tleima/Schleime Kaplan/Kaplun aus Olik bei Luzk – Bäcker. Verrichtete nur zwei Monate in der Roten Armee Dienst. Zunächst im Fort VI, dann zwei Jahre Haft im Fort IX, Zeuge der Exekution von Juden aus Kaunas sowie aus dem Reich Deportierter.

»*Fima*«/*Jefim Kliachandler* aus Odessa – Geiger (Absolvent des Odesaer Konservatoriums) und Uhrmacher. Geriet bei Kriegsbeginn in Gefangenschaft, Überstellung ins Gefängnis Kaunas und dort als Uhr-

181 Text nach: ZStA Minsk, 3500-2-8, Aussagen des am 31.1.1944 von der Partisanenbrigade »Vorwärts« verhafteten A. J. Garnik, in Abgleichung mit: Faitelson, Im jüdischen Widerstand, S. 215, S. 251, S. 382, S. 389f. und S. 420f. Da es hier um die Entstehung des Kommandos geht – der ausführlicher beschreibende Faitelson wurde erst im November 1943 überstellt –, liegt der Schwerpunkt trotzdem auf Garniks Liste, der vom ersten Tag an zum Kommando zählte und über bessere Erinnerungen an dessen frühe Mitglieder verfügte.

macher eingesetzt. Wurde von da aus plötzlich (in Vorbereitung der Operation 1005) ins Fort IX verlegt.

Josif Koslow aus Tscharikow/Weißrussland – geriet zu Beginn des Krieges in Gefangenschaft; Überstellung ins Fort IX. Dort als Schuster verwendet. Parteilos.

Mischa Kwetkowski (Kotler) aus Charkow – im Kriegsgefangenenlager Alytus inhaftiert, wo seine jüdische »Volkszugehörigkeit« entdeckt wurde. Überstellung ins Fort IX. Flüchtete im Oktober 1942 bei einem Außeneinsatz (Torfstechen). Knapp ein Jahr untergetaucht, verdingte sich bei Bauern als Gelegenheitsarbeiter. Im Spätsommer 1943 erneute Verhaftung und Abstellung zur Todesbrigade des Forts IX.

Avraham Lordytschin/Lortischin aus Berditschew – gelernter Schlosser. Zunächst nach Turkestan evakuiert. Dort zum Funker ausgebildet und zu den mechanischen Verbänden versetzt. Nach Abschuss seines Panzers in Gefangenschaft geraten und ins Fort IX überstellt.

Alexander Podolski (Sascha Chailowski) aus Belaja-Zerkow – lebte in Leningrad. Dort an der Front als Rotarmist verwundet und in Gefangenschaft geraten. Im Lazarett für Kriegsgefangene/Kaunas als Jude identifiziert und im April 1942 ins Fort IX überstellt. Dort als Elektromonteur eingesetzt. Wegen seiner Deutschkenntnisse im September zum Ältesten beziehungsweise Kapo des Häftlingstrupps bestimmt. Laut eigenen Angaben parteilos, seine Kameraden spekulierten aber darüber,¹⁸² ob er nicht wenigstens Komsomolze gewesen sei.

Pawel Pustylnikow aus Schpola – gelernter Schlosser. Bei der Verteidigung von Smolensk verletzt und in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. Zuletzt Häftling im Fort IX.

Aron Rudanski aus Swerdlowsk – ein junger Arzt, der seine Alias-Existenz so überzeugend angenommen hatte, dass ihn die Deutschen zur weiteren Ausbildung an die Offiziersschule der ROA (Wlassow-Armee) schickten. Dort will er selbst freimütig eingestanden haben, Jude zu sein, um nicht in der ROA dienen zu müssen. Nach Verhören und Folterungen Überstellung ins Fort IX.

*Grigori Rybak*¹⁸³ aus Tatarbunary/Bessarabien – Biografie unbekannt.

Schepel Sacharenko aus Belaja-Zerkow – »Nachrichtensoldat«. Diente bei einem Artillerieregiment bei Leningrad, wo er in Gefangenschaft geriet. Überstellung ins Fort VI, dann ins Fort IX. Zeuge der Erschießungen

182 So jedenfalls im Februar 1944 Anatoli Garnik, der aber mit dieser Information gegenüber den NKWD-Ermittlern evtl. Podolskis Reputation aufbessern wollte.

183 Bei Faitelson wohl gelistet als Grigori Ribakow, Odessa, Bauer. Faitelson, Im jüdischen Widerstand, S. 421.

von litauischen und deutschen Juden. Arbeitete im Fort zwei Jahre lang als Ofensetzer und einfacher Arbeiter. Dann zum Sonderkommando selektiert.

Wladimir Sankin aus Kursk – Parteimitglied, im Zivilberuf in der Süßwarenindustrie tätig. Er gelangte als Angehöriger der Roten Luftwaffe vor Leningrad in deutsche Gefangenschaft. Als Jude »enttarnt«, wurde er nach Kaunas abgeschoben. War bereits seit zwei Jahren im Fort IX und dort der Koch des Kommandos.

Roman Schachow aus Pjatigorsk – Multitalent; beherrschte 13 Berufe. Wurde in Wjasma gefangen genommen, gab sich als Russe aus. Ins Fort VII überstellt, dort als Koch des Kommandanten beschäftigt. Nach erfolgter Enttarnung Überstellung ins Fort IX zur Ermordung. Von der Exekution zurückgestellt, stattdessen Verwendung als Schlosser und Schmied. Laut eigenen Angaben parteilos.

Boris Stulman aus Moldau, in Dnjepropetrowsk ansässig – Tischler beim Festungsbau, zunächst im litauischen Kalvarija, dann in Kaunas. Dort als Jude entlarvt und ins Fort IX überführt. Bis zum Übertritt ins Sonderkommando »als einfacher Arbeiter« verwendet. Parteilos.

Iwan Wassilenko (Deckname *Iwan Leonow*) – Bauingenieur. Hauptmann der Roten Armee (Pioniere). Bei Sewastopol in Gefangenschaft geraten. Überführung ins Fort IX.¹⁸⁴

Ischija Zaperstein/Owsei Schaferstein aus Bialystok – Fuhrmann. Nach zwei Monaten Wehrdienst in Gefangenschaft geraten. Parteilos. Zeuge der Massenhinrichtungen im Fort IX.

Weiterhin sollen seit mehreren Monaten drei jüdische Mediziner der Roten Armee ihren Dienst im IX. Fort versehen haben.¹⁸⁵

Sicherlich kam es Radif und seinen 1005-Männern nicht in den Sinn, dass irgendeine ihrer »Figuren« überleben würde, weshalb eine vertiefende Überprüfung, ob einer von ihnen im Zuge seiner Inhaftierungsgeschichte womöglich Zeuge von Exekutionen oder anderen Verbrechen geworden war, unnötig erschien oder es den Männern gelang, diese zu verheimlichen.¹⁸⁶ Doch allein unter der Kerntruppe der Häftlinge befanden sich mit Schleime Kaplan, Ischija Zaperstein, Anatoli Garnik und Schepel Sacharenko mindestens vier Augenzeugen von Hinrichtungen im Fort IX, darunter die Auslöschung von Transporten aus dem Reich. Und auch die anderen

184 Nach Faitelson gelangte er erst im November 1943 ins Fort IX. Ebenda, S. 215.

185 Ebenda, S. 216. Sie wurden im November durch Dr. Mykolas Portnojus (Michael Portnoi) aus Kaunas ersetzt, der von da an der Fort-Arzt war.

186 Mishell, *Kaddish for Kovno*, S. 197.

wussten zumindest durch Hörensagen gut Bescheid, hatten in der Vergangenheit zig Opfer in das Fort IX herein-, aber nicht hinausgehen sehen, kannten die Inschriften, die Verzweifelte als letzte Mitteilungen an die Nachwelt an den Innenwänden der Gefängniszellen hinterlassen hatten. So zum Beispiel: »Lebe wohl Heimat, lebe wohl das Leben, sei begrüßt Tod«. ¹⁸⁷ Und die Kenntnisse dieser Männer beschränkten sich nicht auf die Anlage des Forts IX. Sie hatten außerdem Verbrechen im Fort VI mitbekommen, das sie vor ihrer Überstellung durchlaufen hatten. Roman Schachow hatte überdies einen tieferen Einblick in die Verbrechensabläufe des Forts VII gewonnen, wo er dem Festungskommandanten als Koch hatte dienen müssen. ¹⁸⁸

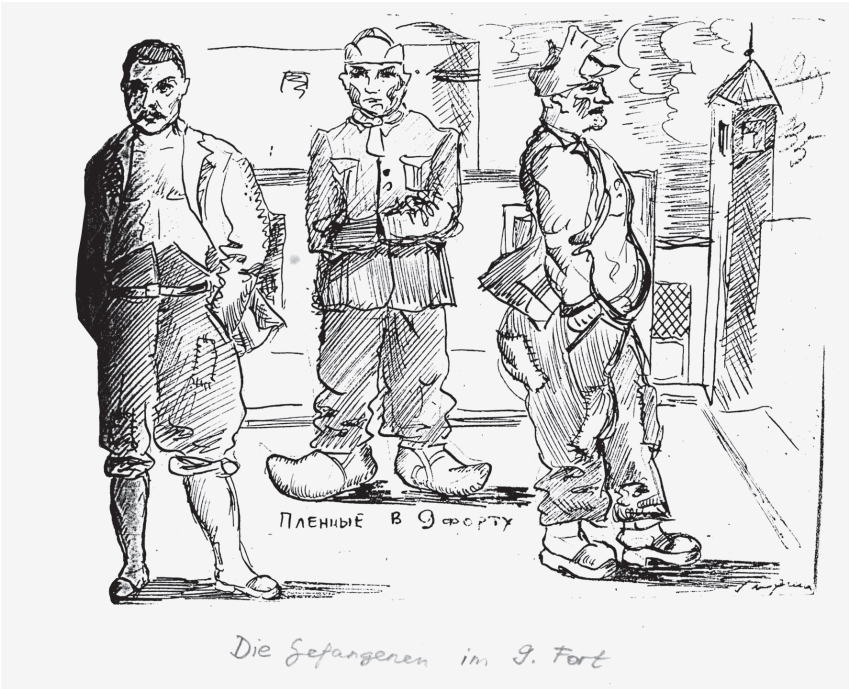
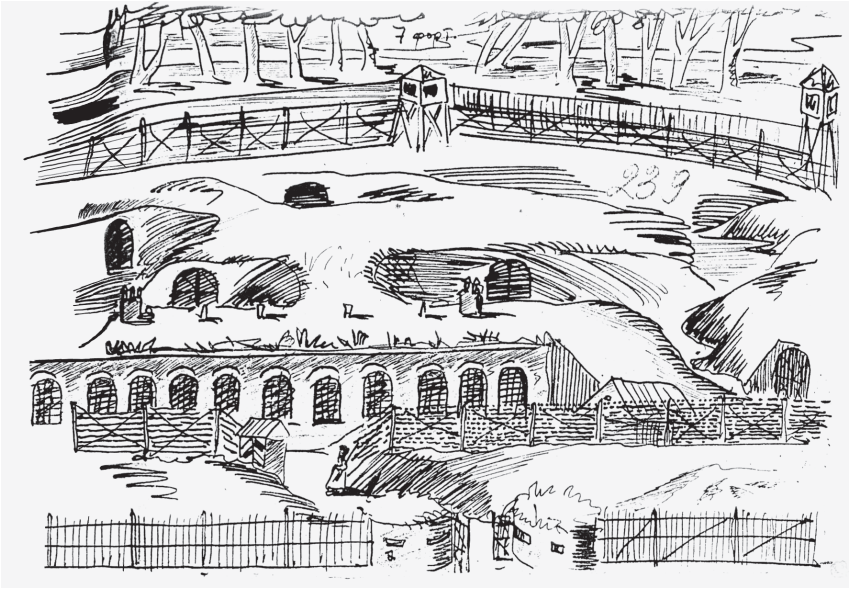
Hatten Schmitz wie Radif diese Männern allein deswegen als Nukleus des zu bildenden Häftlingskommandos ausgewählt, weil sie alle als enttarnte jüdische Rotarmisten oder »aufgegriffene« Juden ohnehin als Todeskandidaten galten und geeignet zu sein schienen, so tauschten sich die »Figuren« selbst alsbald über ihre Familiengeschichte aus. Sie gaben sich gegenseitig als Leidensgenossen zu erkennen, auch – nach Überwindung der Skepsis voreinander oder der Sorge, es könne sich ein Spitzel unter ihnen befinden ¹⁸⁹ – um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Denn nur auf sich gestellt hatte man keine Überlebenschance; ¹⁹⁰ eine Flucht aus dem Todesfort – darin waren sie sich einig – konnte, wenn überhaupt, nur als Gemeinschaft gelingen. Allerdings waren die Gefangenen mit unterschiedlichen Aufgaben betraut, demnach kannten sie nur ihre vertrauten Partner oder die Männer ihres Arbeitsbereiches. In der Nacht wurden sie zudem nicht gemeinsam, sondern in verschiedenen Gruppenzellen weggesperrt, so dass zu keiner Zeit die gesamte Schicksalsgemeinschaft zusam-

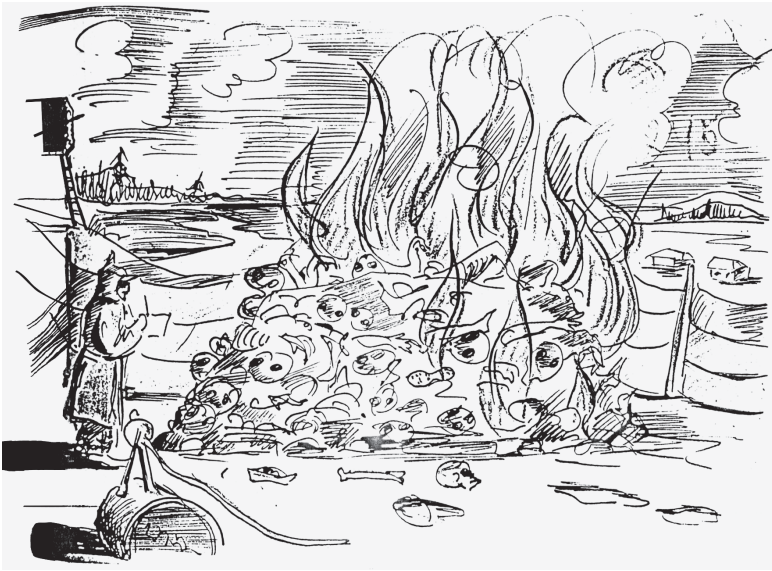
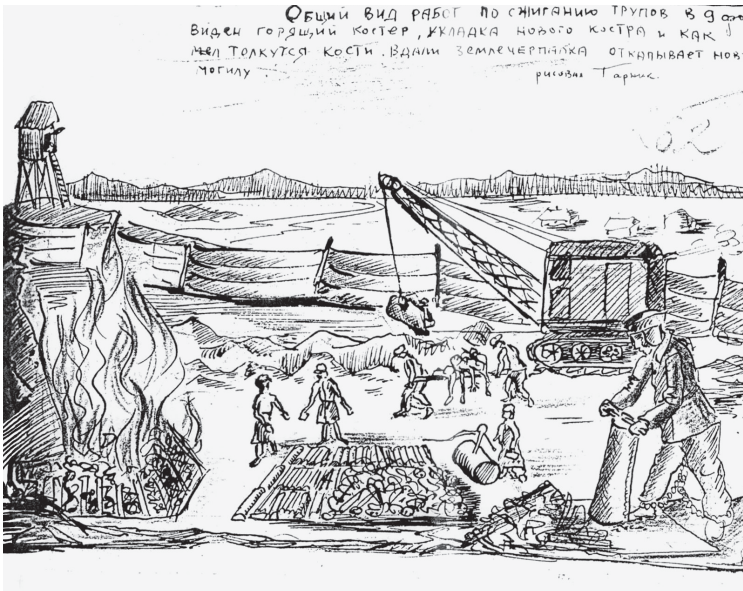
187 ZStA Minsk, 3500-2-8, Aussagen des am 31.1.1944 von der Partisanenbrigade »Vorwärts« verhafteten A. J. Garnik. Dort zu verschiedenen Exekutionen des Sommers 1942, mehrheitlich von Litauern (Männern wie Frauen), die, zumeist wegen kleiner Vergehen, als Widerständler galten. Garnik hatte die Körper dieser Menschen später ausgraben müssen und fand persönliche Gegenstände und Notizen. Die zitierte Wandinschrift stammte von: Igor Dobrowolski aus Belogorsk, ehemals Dolmetscher im Fort VI und am 9. Juli 1942 im Fort IX erschossen.

188 Ebenda, Aussagen des am 31.1.1944 von der Partisanenbrigade »Vorwärts« verhafteten A. J. Garnik, Text nach Übersetzung Kisseva. Auch: Mishell, *Kaddish for Kovno*, S. 195 f.

189 Faitelson, *Im jüdischen Widerstand*, S. 230 und S. 260.

190 Es war zuvor nur einem Häftling, dem Kriegsgefangenen Faiwl Kulisch, die Flucht aus dem Fort IX gelungen. Jedoch stellten zu dieser Zeit, im Mai 1943, noch Litauer die Wachen; mit der Übernahme des Forts durch den Sk-1005-Trupp verschärften sich die Bedingungen. Ebenda, S. 230.





Ausgewählte Zeichnungen von A.J. Garnkis aus seinem Vernehmungsprotokoll von Januar/Februar 1944, die das Häftlingskommando des Forts IX und die dort erfolgten Verbrennungen darstellen.

menkam. Ging es um Abreden, musste man sich auf Repräsentanten, die für die anderen sprachen, verlassen.¹⁹¹

Spätestens Anfang November wurden die ersten Gräber geöffnet, jedenfalls galt von da an der 1005-Häftlingstrupp als verwendungsfähig.¹⁹² Wegen der Größe der Grabanlage war es Radif gelungen, für diesen »Bauplatz« einen Greifbagger zu erhalten. Dessen Bedienung oblag einem extra geschulten Häftling, dem Ingenieur Wassilenko, der die Aufgabe hatte, die über den Leichen liegenden Sandschichten rasch wegzuräumen, damit die Häftlinge im Anschluss die einzelnen Körper leichter herauszuziehen vermochten.¹⁹³ Die ersten Gräber – zunächst sollten die Leichen der aus Deutschland Deportierten verschwinden – waren jedoch noch ausschließlich in Handarbeit geöffnet worden. Garnik, der dem Grabungskommando angehörte, schilderte dies so:

»Wir begannen die Leichen auszugraben. Während unserer Arbeit gruben wir 7 Gruben aus und zogen dort 12.000 Leichen raus. Zum größten Teil waren dort Frauen, Alte, Kinder und sogar Säuglinge. Die herausgezogenen Leichen trugen wir auf Bahren zum Scheitholzhaufen hinüber. Dort wurden die Leichen aufgeschichtet und verbrannt. Der Knochenrest wurde dann in Pulver zerstoßen und in alle Winde verweht.

In den ersten zwei Gruben befanden sich die Leichen der Juden aus Wien, Breslau, Frankfurt am Main und anderen Städten Europas.¹⁹⁴ Diesen Juden war gesagt worden, dass sie nach Amerika gebracht werden. Es wurden ihnen entsprechende Dokumente ausgegeben. Statt nach Amerika wurden sie nach Kaunas gebracht. In Kaunas wurden sie aus den Wagen hinaus- und in ein angeblich neues Ghetto getrieben. Diese 5000 Menschen wurden ins 9. Fort geführt und alle erschossen. Noch vor der Erschießung nahm man diesen Leuten die meisten mitgeführten

191 Ebenda, S. 217.

192 Der Beginn der Grabungen wird – gestützt auf die Aussagen später internierter Ghettokämpfer – zumeist auf November datiert. Dem steht entgegen, dass für die ersten Arbeiten, die die Häftlinge noch aneinandergekettet verrichten mussten, jüdische Rotarmisten nicht erwähnt werden. Daher erscheint ein früherer Beginn der Geländebereinigung wahrscheinlich. Auch: Curilla, Ordnungspolizei, S. 758.

193 ZStA Minsk, 3500-2-8, einzelne Episoden aus den Erinnerungen von A. Garnik, »Das 9. Fort und die Arbeit der Gefangenen«. Faitelson, Im jüdischen Widerstand, S. 215. HHStA, Abt. 461, Nr. 33940, Bd. 5, Aussage Alex Feitelson vom 8.7.1982, Bl. 994.

194 Gemeint sind wohl die beiden Transporte aus München und Berlin, deren Insassen – laut Jäger-Bericht – am 25.11.1941 zusammen mit ihren Leidensgenossen aus Frankfurt am Main ermordet worden waren. Vgl.: Abdruck des Berichtes in: Wette, Karl Jäger, S. 237–245, hier S. 241.

Wertsachen weg. Nach der Erschießung hatte sich, wer an den [dama-
ligen] Vergrabungen teilgenommen hatte, die restlichen Wertsachen an-
geeignet. Man hatte sogar Finger mit Ringen abgeschnitten.«¹⁹⁵

Das Häftlingskommando wurde für die »schmutzige Arbeit« in drei Grup-
pen aufgeteilt. Die erste hatte die sterblichen Überreste aus den Gruben zu
holen und auf die sogenannte Schleifbahn zu legen. Die zweite Gruppe zog
darauf die Leichen zu den Scheiterhaufen, während die dritte für den Bau
der Scheiterhaufen – das akkurate Schichten von Toten und Hölzern – die
Verantwortung trug.¹⁹⁶ Eine der »Figuren« war allein dafür zuständig, he-
rabfallende Gliedmaßen auf den Scheiterhaufen zurückzuwerfen. Daneben
gab es »Spezialisten«, privilegierte Handwerker, die sich im Fort relativ frei
bewegen durften, um nötige Reparaturen auszuführen oder der SS zu
Diensten zu sein.¹⁹⁷

Angesichts der ungeheuren Leichenberge, die die Erde freigab, erkannte
die Führung des 1005-Trupps um Radif schnell, dass das bestehende Häft-
lingskommando nicht ausreichte. Die Entscheidung, nunmehr Männer aus
dem Ghetto heranzuziehen – Widerstandskämpfer und aufgegriffene Flücht-
linge, die die Gestapo ansonsten unmittelbar nach Verhör und Folter er-
schossen hätte –, mag sogar vom KdS Wilhelm Fuchs ausgegangen sein.¹⁹⁸
Die Mehrzahl der für das IX. Fort bestimmten Gefangenen gehörte ent-
weder zur außerhalb agierenden Partisanenbewegung, zu den »Schleusern«
oder zu deren Verbindungs- beziehungsweise Gewährsleuten im Ghetto.
Denn das KL-Ghetto diene nicht nur den deutschen Zwecken – seit dem
Frühjahr 1943 nutzte die Partisanenbewegung, konkret: jüdische Gruppen
der Perkunas, der Adam-Mickiewicz-Abteilung und der Zalgiris-Brigade
im Rudiskes-Wald, es als Nachschubbasis und Rekrutierungsbüro. Die
Schläge der Partisanen gegen deutsche Nachschub- und Versorgungsein-
richtungen nahmen spürbar zu und gipfelten im Juli 1943 in der Sprengung
des Waffenarsenals von Fort V.¹⁹⁹ Als Zwischenstation zum Häftlings-
kommando diene der »Gelbe Kerker«; hier sortierten »Gestapo-Offizier«
Schröder und andere Chargen die für das Fort IX vorgesehenen Gefangenen

195 ZStA Minsk, 3500-2-8, Aussagen des am 3.1.1.1944 von der Partisanenbrigade »Vor-
wärts« verhafteten A. J. Garnik, Text nach Übersetzung Kisseva.

196 Mishell, *Kaddish for Kovno*, S. 197.

197 Schwarzbuch, S. 595.

198 Faitelson, *Im jüdischen Widerstand*, S. 195. Das würde erklären, warum Fuchs sich
Ende Oktober 1943 persönlich mit der »Sache« Entflohener »befassen wollte«, die
dann im »Gelben Kerker« gesammelt ins Fort IX überstellt wurden.

199 Ainsztein, *Jüdischer Widerstand*, S. 386f.

aus.²⁰⁰ Anfang November sowie am 18. des Monats wurden die Neuen ins Fort überstellt. Zu ihnen gehörten der Arzt Dr. Michael (Moisei) Nemionow, mit 52 Jahren ein vergleichsweise älterer Mann, drei Jüdinnen aus dem Ghetto und eine Polin, die verdächtigt wurde, gleichfalls Jüdin zu sein.²⁰¹ Bei der Mehrheit handelte es sich aber um jüngere Männer. Bestimmend für die Auswahl dürften zumeist Vitalität, körperliche Konstitution und eventuell handwerkliche Fähigkeiten gewesen sein; die neuen Arbeitssklaven mussten anpacken können. Übersehen wurde, dass diese Männer sich untereinander gut kannten, zu organisieren verstanden und, als überzeugte Kommunisten und/oder jüdische Widerstandskämpfer, über einen ideologischen Rückhalt verfügten. Entsprechend fiel ihre Motivation aus: Sie würden, da sie von den 1005ern keine Gnade erwarteten, nicht in Lethargie verfallen, sondern dem Feind entgegentreten.²⁰² Alex Faitelson, der zu dieser Gruppe gehörte, hat in seinen Memoiren eindringlich beschrieben, wie er erstmals mit dem »Schlachtfeld« konfrontiert wurde:

»Der Polizeimeister kam. Er war ein großer, schon etwas älterer Deutscher von etwa 50 bis 55 Jahren mit einem harten Gesicht. Er musterte uns herablassend und durchbohrte uns mit seinen grauen, stechenden Augen. Ein typischer deutscher Polizist. Er war verantwortlich für die Arbeit im Neunten Fort. Er befahl uns, in das Hauptgebäude, den Festungskern, zu gehen, wo wir zu essen bekommen würden, und nachher die Arbeit zu beginnen. Einer der Kriegsgefangenen führte uns. Wir traten durch ein offenstehendes Tor, das mit Eisenstangen verstärkt war, in einen großen Hof. Von dort aus gelangten wir durch eine schwere Eisentüre in den Festungskern. Auf dieser Tür stand geschrieben: »Den Gefangenen ist es strengstens verboten, den Außenriegel zu berühren.«

Im Gebäude war es finster. Der Geruch von verwestem Fleisch verschlug uns den Atem. Mir wurde schwindlig. Ich konnte nicht atmen. Mir war zum Erbrechen zumute. Wie konnte man nur in dieser Luft leben? Wir folgten einem langen, schmalen Korridor und erreichten die Zelle mit der Nummer 7. Auf der linken Seite war eine zweistöckige Holzpritsche. Das Fenster, das in einen kleinen Hof ging, war mit Eisenstangen vergittert. Der Blick durch die meterdicke Mauer war auf die gegenüberliegende Eingangstüre des Wachhauses gerichtet. Ein humpelnder Kriegsgefangener betrat die Zelle. Er stellte uns ein paar Töpfe mit Essen und

200 Faitelson, *Im jüdischen Widerstand*, S. 192f.

201 Schwarzbuch, S. 591; Faitelson, *Im jüdischen Widerstand*, S. 202 zur Überstellung aus dem »Gelben Kerker« und S. 234 zu Dr. Nemionow.

202 Ainsztein, *Jüdischer Widerstand*, S. 388.

etwas Brot hin. Wir setzten uns auf zwei Bänken an den Tisch. Wie konnte man in einer solchen Luft etwas essen? In den Töpfen war eine Brühe, die aus Blättern, Gräsern und Kartoffelschalen bestand. Obwohl ich hungrig war, konnte ich die Suppe nicht essen. Alles war verfault. Der Geruch von verwestem Fleisch beherrschte die ganze Atmosphäre. Aber man schien sich an alles gewöhnen zu können, und wir aßen die Suppe. Ein junger Kriegsgefangener in deutscher Uniform betrat die Zelle und stellte sich uns als Leiter der Gefangenengruppe im Neunten Fort vor. Er war blond, mittelgroß, hatte schmale Schultern und hieß Saschka. Er fragte uns, wer wir wären und woher wir kämen. Wir erzählten ihm dasselbe wie vormals in Garliava²⁰³ und im Gestapohauptquartier. Die Kriegsgefangenen hier waren alles Juden. Saschka nahm uns mit in den Hof. Dort wies uns der Polizeimeister an, die Stiefel auszuziehen und Holzschuhe anzuziehen. Die Stiefel konnten wir in der Zelle aufbewahren, doch zur Arbeit durften wir nur in den Holzschuhen gehen. Er rief nach jemandem, der Schachow hieß, und befahl diesem, uns die Füße aneinanderzuketten. Schachow war der Schmied des Forts. Ein breitschultriger Kriegsgefangener mit einem Schnurrbart, der mit einer Holzkiste kam, in der ursprünglich russische Munition versorgt war, und diese auf den Boden stellte. Wir mußten einen Fuß auf die Kiste stellen, und er befestigte daran eine Kette. Dasselbe wiederholte er mit dem anderen Fuß. Als alle unsere Füße aneinandergekettet waren, befahl uns der Polizeimeister Schaufeln, Pickeln und Hacken zu nehmen. Von zwei mit Maschinenpistolen bewaffneten Offizieren wurden wir durch das große Eisentor in den kleinen Hof geführt und von dort auf das ›Schlachtfeld‹, wie man unseren neuen Arbeitsplatz nannte. Wir schleppten uns mühselig auf dem morastigen Boden voran. Die Ketten erschwerten das Gehen, denn wir konnten keine normalen Schritte nehmen. Zudem schnitten sie in unser Fleisch. Mit den Holzschuhen sanken wir noch dazu im aufgeweichten Boden ein. Nach 200 Metern kamen wir zu einer langen offenen Grube, die man uns zuschütten ließ. Die Erdhaufen waren lehmig. Bevor wir die Grube mit den Schaufeln zuschütten konnten, mußten wir die Erde mit dem Pickel lockern. Die Grube war ungefähr 100 Meter lang, zweieinhalb Meter breit und drei Meter tief. Das ›Schlachtfeld‹, das ungefähr eine Fläche von 100 mal 250 Metern umfasste, war von einem drei Meter hohen Stoffzaun umgeben. Auf der linken Seite stand

203 Im »Polizeibezirk Garliava« waren die aus dem Ghetto geflohenen jüdischen Widerständler nach ihrer Verhaftung erstmals vernommen worden. Faitelson, Im jüdischen Widerstand, S. 189f.

ein Wachturm, von dem aus ein Maschinengewehr ständig auf uns gerichtet war. Die Wachleute, alle Offiziere des SD, ließen ihre Augen nicht von uns. Auf der anderen Seite des Erdhaufens war jemand mit einem Bagger am Werk. Dieser trug die oberste Schicht einer parallel daneben liegenden Grube ab. Von Zeit zu Zeit wehte uns von dort ein Dunst von verwesendem Fleisch entgegen. Die Bagger (!) hatten die Leichen erreicht. Es war derselbe Geruch, den wir bereits in den Zellen eingeatmet hatten. Neben dem Bagger brannte ein großes Feuer. Ich konnte nichts sehen, nur die von verbranntem Fleisch geschwängerte Luft riechen. Erst jetzt wurde mir bewußt, daß sich hier Schreckliches abspielte. [...] Manchmal gelang es, ein Wort darüber auszutauschen, was hier geschah. Es bestand kein Zweifel, daß wir hier eine Grube zuschütteten, aus der man die Leichen ermordeter Juden ausgegraben hatte. Der Bagger trug die Aschenschichten ab, nachdem das Feuer die Leichen verbrannt hatte. Ein neues, großes Feuer brannte bereits wieder.

Es war noch hell, als die Wachen unsere Arbeit abbrachen. Die mit Ketten gebundenen Gefangenen mußten sich in einer Zweierreihe aufstellen und wurden mehrere Male gezählt. Begleitet von Offizieren, die mit Maschinenpistolen bewaffnet waren, wurden wir zum Fort zurückgebracht. Mit gesenkten Köpfen schleppten wir uns erschöpft zurück. Böse Ahnungen quälten uns. Wir konnten nicht akzeptieren, was wir gesehen hatten. Aber es war Tatsache, daß wir geholt worden waren, um die ermordeten Juden auszugraben und sie zu verbrennen. Wir mußten unsere Nächsten verbrennen: Neffen und Nichten, Geschwister und Eltern. Ich wurde gezwungen, mit eigenen Händen meinen Vater und meine Mutter zu verbrennen, die man hier am 29. Oktober 1941 ermordet hatte. Wir wurden gezwungen, den Mördern bei der Spurenbeseitigung ihrer Schandtaten zu helfen. War das denn nicht, als hätten wir uns an der Ermordung beteiligt? Wir mußten weg von hier. Wir mußten fliehen, um der Welt zu erzählen, was wir hier gesehen hatten. Diese Gedanken begleiteten mich auf dem Weg vom ›Schlachtfeld‹ bis zum Eisentor.«²⁰⁴

Das Grauen, die eigenen engsten Angehörigen zwischen den Leichen zu finden und deren Körper wie Abfall unter hohem Arbeitstempo zu entsorgen, war kein Einzelfall. Einer von Faitelsons Kameraden entdeckte bei den Ausgrabungen erst den Leichnam seiner Mutter, kurz darauf die sterblichen

204 Ebenda, S. 209–212.

Überreste seiner beiden jüngeren Schwestern.²⁰⁵ Für ein Kaddisch blieb keine Zeit, das Feuer wartete bereits.

Mitte November betrug die Belegstärke des Häftlingskommandos von Fort IX exakt 72 Personen: 34 jüdische Rotarmisten, 14 junge jüdische Männer, die man auf dem Weg zu den Partisanen abgefangen hatte, neun Juden aus dem Ghetto, acht Juden mit individuellen Haftbiografien (Festnahme wegen des Verstoßes gegen die Kennzeichnungspflicht, wegen Untertauchen, Schwarzmarkthandel usw.), drei russische Brüder Kurganow (bei einem »Diversionsakt« verhaftet), drei Jüdinnen aus dem Ghetto sowie die Polin Helena Metscheslawna, die für eine Jüdin gehalten wurde.²⁰⁶

Über den 1005-Trupp ist viel weniger bekannt,²⁰⁷ die SDler und Polizisten waren an ihren Uniformen zu erkennen, blieben ansonsten aber anonym. Obersturmführer Franz Radif leitete das Unterfangen, ihm stand als Wirtschaftskraft für die Beschaffung der Materialien und Lebensmittel Obersturmführer Franz Riedle zu Seite.²⁰⁸ Riedle, ein Altnazi aus dem Freikorps »Oberland«, versuchte, die benötigten Waren möglichst aus dem Ghetto zu erhalten, eine Vorgehensweise, die auf Blobels Erfahrungen mit Kulmhof/Litzmannstadt zurückging. Gleichzeitig trug er dafür Sorge, dass die sichergestellten Wertgegenstände, Kleidungsstücke der Opfer etc. – also das ganze Raubgut – an die zuständigen Stellen weitergeleitet wurden. Als Kommandant des Forts IX wird ein Joachim Gratt genannt.²⁰⁹ Der Arbeitsinsatzführer, ein einfühlsamer »Psychologe«, der je nach charakterlicher

205 HHStA, Abt. 461, Nr. 33940, Bd. 5, Aussage Michael Itzchaki vom 13.7.1982, Bl. 1018. 50/4 Js 284/71 der StAnw Frankfurt am Main, Anklageschrift gegen Helmut Rauca vom 26.8.1983, Bl. 64.

206 Schwarzbuch, S. 591.

207 Bei Faitelson oder in den Kommentaren des Schwarzbuches wird die Einheit als »Sk 1005 b« bezeichnet, was irritierend ist, da dieses von Helfsgott geführte Kommando, aus der Ukraine kommend, in Lettland zum Einsatz gelangte. Möglicherweise handelte es sich um einen abgespaltenen Teiltrupp (ähnlich dem Kommando Fischer beim Sk 1005 Mitte), oder das Ganze wurde im Zuge der Radomsky-Abstellung umorganisiert. Mit den vorhandenen Quellen lässt sich dies kaum beantworten.

208 BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 42, Aussage Franz Riedle vom 26.9.1963, Bl. 10842–10844.

209 Tory, *Surviving the Holocaust*, S. 511 f. und S. 465, wo er als »Kopf« der politischen Abteilung der Gestapo bezeichnet wird. Als Rang wird »Colonel« angegeben, was einem SS-Standartenführer entspräche und kaum zutreffend ist. Insofern stellt sich die Frage, ob hier das Tagebuch – diese Sequenz der im Januar 1944 abgefassten Aufzeichnungen beruht auf Interviewangaben von Iwan Wassilenko – zutreffende Daten liefert. Vgl. ebenda, S. 519, Fn.1. Vermutlich liegt ein Irrtum vor. Rangmäßig käme eher SS-Obersturmführer Groth in Betracht, doch letztlich lässt sich die Frage anhand der vorliegenden Quellen nicht eindeutig beantworten. Vgl.: HHStA,

Einschätzung manipulativ vorging oder einfach »sehr gut zu uns Juden« war, war SS-Unterscharführer Thies. Ihm oblag auch die Essensausgabe. Die Wachen, Polizisten aus Wien,²¹⁰ die vom »Appellmeister« Leopold Litschauer angeleitet wurden, stellte die Kownoer Ordnungspolizei ab.²¹¹ Unter anderen zählten die Polizeimeister Friedrich Krebs und Johann Fritz dazu.²¹² Sie alle waren die Handlanger für Radif und Co.²¹³ Neben diesem 1005-Personal vor Ort erschien von Zeit zu Zeit SS-Sturmscharführer Helmut Rauca im Fort IX. Seit dem Bestehen des KdS Kaunas Jägers Mann fürs Grobe, war Rauca für den Kontakt zum KdS sowie für die Überprüfung der »Enterdungen«, also den Abgleich der Daten aus den Mordstatistiken mit denen der Verbrennungen, die er penibel erfasste, zuständig. War ein Gräberfeld seiner Ansicht nach nicht völlig geleert worden, ließ er so lange graben, bis die Zahlen übereinstimmten.²¹⁴ Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind zudem die Judensachbearbeiter der Dienststelle, SS-Hauptscharführer Stütz und Bruno Kittel, mit Blobels Großprojekt verbunden gewesen.²¹⁵

Radif durfte mit der Effektivität seiner Häftlinge zufrieden sein; die Zielvorgaben, wie viele Leichen täglich zu verbrennen seien, ließ er kontinuier-

Abt. 461, Nr. 33940, Bd. 8, Fernsprechverzeichnis des KdS Kaunas vom 1.12.1943, Bl. 1673 f.

²¹⁰ Es muss sich um Angehörige der Polizeieinsatz-Kompanie Wien-Kagran gehandelt haben. Siehe: BAL, 503 AR-Z 84/61, Bd. 1, Bl. 36–36R, Nachkriegslebenslauf von Friedrich Krebs vom 10.11.1945.

²¹¹ Faitelson, Im jüdischen Widerstand, S. 204, S. 231, S. 237 und S. 250; Schwarzbuch, S. 592. Es wird in einigen Vernehmungen außerdem ein Polizeimeister »Apell« erwähnt, doch hier mutierte der Spitzname irrtümlich zum Familiennamen. Neben Litschauer gehörten die Wiener Polizisten Singraber, Burgstaller, Rusicka (Angehöriger des SS-Gerichts) und Fritz zur Bewachungseinheit des Fort IX. Siehe: 141 Js 204/60 der StAnw Hamburg, Bd. 29, Aussage Vinzenz Schlögel vom 30.6.1964, Bl. 5668. Thies wird in Faitelsons Erinnerungen (was der Übersetzung geschuldet sein mag) als »Tisse« bezeichnet. In seiner Vernehmung gab er an, der besagte Mann heiße »Thiesse«. Als solcher ist er nicht identifizierbar; es gab aber einen SS-Unterscharführer Thies bei der Dienststelle – vermutlich die besagte Person. Vgl.: HHStA, Abt. 461, Nr. 33940, Bd. 2, Aussage Alex Feitelson vom 3.11.1971, Bl. 436 f.; Bd. 8, Fernsprechverzeichnis des KdS Kaunas vom 1.12.1943, Bl. 1674.

²¹² BAL, 503 AR-Z 84/61, Bd. 1, Aussage Friedrich Krebs vom 22.3.1946, Bl. 20.

²¹³ BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 14, Aussage Lea Lavon vom 16.10.1963, Bl. 5825.

²¹⁴ HHStA, Abt. 461, Nr. 33940, Bd. 5, Aussage Alex Feitelson vom 8.7.1982, Bl. 997.

²¹⁵ 50/4 Js 284/71 der StAnw Frankfurt am Main, Anklageschrift gegen Helmut Rauca vom 26.8.1983, Bl. 52–55 und Bl. 65–67. Bruno Kittel war zuvor in Wilna eingesetzt gewesen und hatte dort – zuständig für die Abstellung von Arbeitskräften aus dem Ghetto – bereits Erfahrungen mit der Operation 1005 gesammelt.

lich steigern von erst 300 auf 500 und schließlich 600 Körper am Tag.²¹⁶ Er konnte sich sogar kurzfristig die Reduzierung des Kommandos leisten. Ältere und innerlich gebrochene »Figuren«, die sich ermattet zur Schonung meldeten, benötigte er nicht mehr. Sieben Kranke, allesamt ältere Rotarmisten, verließen am 13. November das Kommando; niemand sah sie je wieder.²¹⁷ Bald stand Ersatz bereit. Radif entging in der Routine jedoch, dass sich die Gefangenen mittlerweile gruppenübergreifend organisiert hatten und minutiös den gemeinsamen Ausbruch planten. Die Tage vergingen, und die Arbeit an den Scheiterhaufen – wo der »Brandmeister« Dr. Michael Nemionow die ins Feuer geworfenen Leichen zählte – schritt voran. Nemionow hatte in Heidelberg Medizin studiert und sprach daher perfekt deutsch. Radif hielt ihn für den idealen, immer auskunftsbereiten »Mittler« zwischen Wächtern und Häftlingen. Dem »Brandmeister« war aufgetragen worden, nur Schädel zu zählen, allein die Köpfe standen für einen Strich in der Buchhaltung des Mordens, während andere Gliedmaßen das Ergebnis verfälschen konnten.²¹⁸ Derweil sangen die Männer neben den Feuern ein Lied mit folgendem Refrain:

»In Bächen strömt das rote Blut
und wieder 20 000 Tote...
Kauf Zeitungen,
lest die Zeitung.
Hier sind die Neuigkeiten aus aller Welt:
Raub, Mord, Fiasko,
Katastrophe, Skandal...
In Bächen strömt das rote Blut,
und wieder 30 000 Tote...« usw.²¹⁹

Es ist nicht bekannt, bei welcher Zahl der Refrain den Höhepunkt erreicht hatte. Die Brenner wurden wiederholt Zeugen schaurig-grotesker Ereignisse, wenn sich die Leichen im Feuer krümmten und wanden, aufrichteten, emporgeschleudert wurden oder in sich zusammensackten. Ein Bild blieb ihnen allen unauslöschlich im Gedächtnis hängen: »Von ganz oben stürzte ein Frauenkörper herunter. Der Aufprall ließ den Leib der Frau platzen und

216 Schwarzbuch, S. 595. HHStA, Abt. 461, Nr. 33940, Bd. 5, Aussage Alex Feitelson vom 8.7.1982, Bl. 997.

217 Schwarzbuch, S. 593; Faitelson, Im jüdischen Widerstand, S. 220f. Danach war die Selektion am 25.11.1943 erfolgt.

218 Faitelson, Im jüdischen Widerstand, S. 234. HHStA, Abt. 461, Nr. 33940, Bd. 5, Aussage Alex Feitelson vom 8.7.1982, Bl. 995.

219 Schwarzbuch, S. 596.

legte einen Fötus von acht bis neun Monaten bloß«. ²²⁰ Viele verzweifeln allein an dieser einen Erscheinung, als sei damit der Beweis, dass alles Gute aus der Welt gewichen sei, sinnfällig erbracht. Nach der Pulverisierung der Knochenrückstände wurden das »Mehl« und die Aschenreste eingesammelt und in den umliegenden Mooregebieten verstreut. Danach war es so, als hätten die im Feuer vergangenen Körper nie existiert. ²²¹

Mitte Dezember wurden sie Zeugen einer weiteren, ausgefeilten Grausamkeit: Die fünfköpfige Gelehrtenfamilie des (mittlerweile verstorbenen) Großrabbiners von Kaunas, Shapiro, war ins Fort IX überstellt und am 18. Dezember 1943 exekutiert worden, da die Gestapo ein Exempel zu statuieren gedachte. Nach dem Familienoberhaupt hatten amerikanische Verwandte gesucht und über das Rote Kreuz die Bitte ausgesprochen, ihm und den Seinen die Ausreise zu ermöglichen. Ein solch »unverfrorener« Wunsch amerikanischer Juden – den diese nur artikulierten, da sie über die Vorgänge in Kaunas halbwegs Bescheid wussten – musste gehandelt werden. ²²² Ansonsten gingen die Arbeiten in stumpfer Monotonie weiter. Mit der Zeit vermochten die »Gräber« und »Zieher« einzelne Gruben oder Felder verschiedenen Aktionen zuzuordnen. Die Gruben der deportierten Juden – die daran zu erkennen waren, dass die Leichen bekleidet waren – sind bereits erwähnt worden; in anderen gaben die Toten selbst den Hinweis auf den Tag des Verbrechens. Als beispielsweise nur Kinderleichen freigelegt wurden, wusste man, dass es sich um die Zöglinge des Kinderheimes und die Insassen des Armenhauses handelte, die am 4. Oktober 1941 ins Fort geführt worden waren. ²²³ Die Bilder, die sich beim Blick in die Gruben boten, und das, was sie auslösten, hat Alex Faitelson, der als privilegierter Schlosser zeitweise zu den »Trägern« strafversetzt wurde, in seinen Erinnerungen ebenfalls zu Papier gebracht:

»Ich wurde in die Gruppe eingeteilt, wo man die Leichen, das heißt die »Puppen«, zur Feuerstelle brachte. Mit bloßen Händen mußte ich die

220 Ebenda.

221 BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 31, Aussage Michail Gelbtrunk vom 11.8.1944 [Übersetzung], Bl. 12695.

222 BAL, Dokumentation, Ordner 430, [ASK-]Bericht über Verbrechen in Kaunas und Umgebung mit Anlagen, Bl. 533–544, hier Aussage Gelbtrunk. Ebenda, Mitteilung vom 11.8.1944, Bl. 545–548. Auch: BAL, 5 AR-Z 14/58, Bd. 31, Aussage Michail Gelbtrunk vom 11.8.1944 [Übersetzung], Bl. 12695f. HHStA, Abt. 461, Nr. 33940, Bd. 5, Aussage Alex Feitelson vom 8.7.1982, Bl. 998. 50/4 Js 284/71 der StAnw Frankfurt am Main, Anklageschrift gegen Helmut Rauca vom 26.8.1983, Bl. 65f.

223 Schwarzbuch, S. 595.

toten Körper von den ›Untersuchern‹ entgegennehmen, jeweils zwei auf die Tragebahnen legen und zum Scheiterhaufen transportieren. Ich mußte die ›Puppen‹ von zwei verschiedenen Gruben holen. Eine war schon fast leer, bei der anderen war man noch ganz am Anfang. Als ich mich mit der Tragbahre der beinahe ausgeräumten Grube näherte, blieb ich wie versteinert stehen. Die Toten waren angezogen und sahen aus wie Lebende, die vor Erschöpfung eingeschlafen waren. Noch heute sehe ich das Bild vor mir: ein schwarzhaariges Mädchen im Alter von etwa 15 Jahren, das ausgestreckt quer in der Grube liegt, und mich mit Augen voller Überraschung und Schrecken anstarrt, den Mund halbgeöffnet... Ich konnte mich von diesem Anblick nur schwer lösen. Neben der Grube stand ein Angehöriger der Wiener Schutzpolizei, vor seinem Oberkörper baumelte eine Maschinenpistole. Er rauchte eine Zigarette nach der anderen und murmelte fortwährend vor sich hin: ›Mein Gott, wieviele meiner Bekannten liegen da. Wieviele meiner Freunde sind hier begraben. Warum? Mein Gott, warum?‹ Ich war erschüttert von dem, was ich sah, aber nicht weniger von dem, was ich hörte. In der Grube befanden sich offenbar ermordete Juden aus Wien. Nicht alle wurden bei den Erschießungen tödlich getroffen. Viele nur verwundet. Diese konnte man an den offenen, nach Luft schnappenden Mündern erkennen. Ganz anders sahen die Leichen in der Grube aus, die gerade geöffnet wurde. Diese Körper waren bereits halb verweset. Sie waren nur mit ihrer Unterwäsche bekleidet, als sie erschossen worden waren. Dies waren die Juden aus dem Kownoer Getto, die im Laufe der verschiedenen Aktionen ermordet worden waren. Als man die Erde vollständig abgetragen hatte, bot sich mir ein schreckliches Bild. Ich sah Mütter, die in ihren Armen ihre kleinen Kinder hielten, als hätten sie sie beschützen wollen. Ich sah hochgehaltene Arme mit geballten Fäusten, als hätte hier jemand noch zur Rache für das unschuldig vergossene Blut aufgerufen. Ich sah kleine Kinder, vermutlich Waisen, hineingeworfen in die Grube, eines über das andere, zu einer einzigen Masse zusammengeflochten.«²²⁴

Diverse – auch aus Berlin angereiste – SS-Kommissionen besichtigten in jenem Spätherbst das Fort IX, blickten gleichfalls in die Tiefe und notierten nüchtern die Fortschritte. Zumindest ein Mal muss Blobel selbst dabei gewesen sein.²²⁵ Wichtiger als das Planieren des Geländes war ihnen das Aus-

²²⁴ Faitelson, *Im jüdischen Widerstand*, S. 234f.

²²⁵ HHStA, Abt. 461, Nr. 33940, Bd. 2, Aussage Jicchaki Gelbrunk vom 25.10.1971, Bl. 350f. Schwarzbuch, S. 597. Was die Berliner Experten angeht, kann man speku-